

*Zisterziensische Bibliotheken Böhmens in der vorhussitischen Zeit (Mitte des 12. Jh.–1420)*¹⁾

VON IVAN HLAVÁČEK

Buch- und Bibliotheksgeschichte des Mittelalters als Geistes- und Kulturgeschichte gehört zwar zu den attraktivsten, jedoch zugleich kompliziertesten Problemkreisen der historischen Forschung. Die Gründe dafür sind allgemein bekannt, so daß dazu einleitend vielleicht nur soviel zu bemerken ist, daß diese Feststellung für die böhmischen Verhältnisse in doppelter Weise gilt, da hier das Quellenmaterial noch stärker in Trümmern vorliegt als anderswo. Daran sind nicht nur, ja nicht einmal vornehmlich, die hussitischen Kriege, ein unzweifelhafter Meilenstein auch in der Kultur- und Bibliotheksgeschichte des böhmischen Staates, schuld. Auch die folgenden Zeiten, so besonders der Dreißigjährige Krieg sowie andere ungünstige Umstände der vergangenen Epochen, haben dabei mitgespielt. Dennoch müssen aufgrund des erhaltenen Materials Versuche einer Interpretation dieser Trümmer gemacht werden. Diese werden noch lange einen eher analytischen Charakter haben und bestehen vornehmlich in der Sichtung, Sammlung und Analyse der Quellen, während die konkrete geistesgeschichtliche Interpretation erst später an die Reihe kommen kann. Als eine Möglichkeit hierfür bietet es sich an, beschränkte Problemkreise zu bearbeiten.

Da im Mittelalter das kirchliche Buch- und Bibliothekswesen bekanntlich lange Zeit eine profilierte Rolle spielte, ergibt sich als ein gangbarer Weg – um wenigstens gewisse Verallgemeinerungen ziehen zu können – der Versuch, bibliotheksgeschichtliche Zusammenhänge in politisch und kirchenpolitisch überschaubaren Territorien zu untersuchen. Jedoch auch hier muß man sich weiter konzentrieren, indem man sich auf einzelne Institutionen bzw. Institutionengruppen bezieht. Eine konkrete und nicht ganz hoffnungslose Fragestellung scheint daher die regional beschränkte Analyse von Bibliotheken der Niederlassungen eines bestimmten Ordens im Rahmen einer eindeutig definierten politischen Einheit zu sein. Dafür sind besonders die zentral verwalteten Orden ein dankbares Thema,

1) Für die sprachliche Durchsicht bin ich Herrn Prof. Dr. J. Petersohn und seinen Mitarbeitern zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Soweit ich nichts übersehen habe, existiert flächendeckend selbständig nur ein ähnlicher Versuch, nämlich der von C. R. CHENEY, *English Cistercian Libraries: the First Century*, in: Ders., *Medieval Texts and Studies* (Oxford 1973), S. 328–345. Das Böhmen benachbarte Mähren mußte außer Betracht bleiben.

während die Niederlassungen der »alten« Orden, besonders die der Benediktiner, schon eher als selbständige Einheiten betrachtet werden müssen, obwohl natürlich auch hier auswärtige Beziehungen verschiedentlich eine nicht unbedeutende Rolle spielten²⁾. Das könnte freilich auch bei den hochmittelalterlich-modernen Orden der Prämonstratenser und Zisterzienser³⁾ der Fall gewesen sein; doch die Forschungsunterlagen dafür sind noch nicht weit genug erfaßt, so daß man zuerst doch wohl auf die Einzelorden blicken muß. Deshalb kann eine Skizze bzw. eher die Quellensichtung für den zweiten der oben genannten Orden lohnend sein, auch wenn zugestanden werden muß, daß hier nur rahmenhafte Züge geboten werden können⁴⁾, und daß man sich dessen bewußt sein muß, daß der Orden zur schriftlichen Kultur seiner Regel gemäß Abstand zu halten versuchte, was indes nicht auf längere Sicht einzuhalten war.

2) Eine ausführlichere Bearbeitung des Themas steht aus den angeführten Gründen aus. Deshalb kann hier nur auf meine zwei knappen Skizzen hingewiesen werden: Kirchen, Klöster und Bibliotheken bis zum 17. Jahrhundert, in: *Bohemia sacra*, hg. von Ferdinand SEIBT (Düsseldorf 1974), S. 396ff. und 581f. und *Úvod do latinské kodikologie* (Praha 1994²⁾, S. 32ff. Vgl. auch Anm. 3.

3) Im Zusammenhang mit dem großen Ordensjubiläum im Jahre 1998, jedoch auch ohne diesen Bezug, erschienen und erscheinen viele Arbeiten über verschiedene Aspekte des Ordenslebens, die mehr oder weniger auch die kulturellen Leistungen des Ordens analysieren bzw. mindestens berühren. Aus diesen Werken sei nur eine repräsentative Auswahl geboten: Jean Berthold MAHN, *L'ordre cistercien et son gouvernement des origines au milieu du XIII^e siècle* (Paris 1951); Marcel PACAUT, *Les moines blancs. Histoire de l'ordre de Cîteaux* (Paris 1993); Peter DINZELBACHER/James LETER HOGG (Hg.), *Kulturgeschichte der christlichen Orden* (Stuttgart 1997); Jutta Maria BERGER, *Die Geschichte der Gastfreundschaft im hochmittelalterlichen Mönchtum. Die Cistercienser* (Berlin 1999); *Unanimité et diversité cisterciennes* (Saint-Étienne 2000), wo besonders auf die Aufsätze von Jerzy Kłoczowski (jedoch nicht ausgewogen genug) und Zbigniew Pilat hingewiesen werden soll. Aus der besonders umfangreichen polnischen Literatur sei neuerdings auf das *Monasticon Cisterciense Poloniae 1–2* (vgl. unten), sonst noch auf zwei Bände Posener Tagungen, beide unter der Redaktion von Jerzy Strzelczyk, nämlich: *Historia i kultura cystersów w dawnej Polsce i ich europejskie związki* (Poznań 1987) und *Cystersi w kulturze średniowiecznej Europy* (ibid. 1992) verwiesen.

4) Wie angedeutet, existiert keine ausführlichere zusammenfassende Geschichte des böhmischen mittelalterlichen Bibliothekswesens. Die einschlägigen Spezialarbeiten werden in meinen oben (Anm. 2) erwähnten Übersichten zitiert. Auf der anderen Seite kann auf mehrere moderne allgemeinhistorische Evidenzversuche bzw. Bearbeitungen hingewiesen werden, die z. T. eben durch das große zisterziensische Ordensjubiläum inspiriert wurden. Sie werden, soweit sie uns berühren, unten zitiert. Die ältere allgemeine Literatur zur Bibliotheksgeschichte faßt der Beitrag von Karl CHRIST und Fritz KERN, in: *Handbuch der Bibliothekswissenschaft III–1/2²* (Wiesbaden 1955), S. 400–402 und 439f. zusammen. Für die richtungweisenden französischen Verhältnisse ist der erste Band der *Histoire des bibliothèques françaises. Les bibliothèques médiévales*, hg. von André VERNET (Paris 1989), S. 67ff. (die Zisterzienserproblematik bearbeitet von Anne Bondéelle) wichtig. Von den Monographien unterschiedlicher Akzentuierung nur das allerwichtigste: *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*. Ausstellung Aachen (Köln 1980), mit dem Aufsatz von Gisela PLOCZEK-WEDERHAKE, *Buchmalerei in Zisterzienserklöstern*, S. 357–378. Von Bedeutung sind neben den Editionen der mittelalterlichen Bibliotheksverzeichnisse die Repertorien der erhaltenen Handschriften, vgl. für den deutschen Raum Sigrid KRÄMER, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters 1–3* (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Erg.-Bd. 1, München 1989), für Frankreich Anne BONDÉELLE-SOUCHIER, *Bibliothèques cisterciennes dans la*

Noch ein weiterer Grund kommt hier ins Spiel, nämlich die Tatsache, daß unlängst eine kritische Geschichte der Zisterzienserniederlassungen in den böhmischen Ländern zu erscheinen begann, die den einzelnen Klöstern dieses Ordens und ihrer Entwicklung eben bis in die hussitische Zeit nachgehen soll. Vorläufig handelt es sich um die vorhussitische Geschichte der Niederlassungen der ältesten Schicht des 12. Jahrhunderts, wobei auf der Hand liegt, daß die Buchkultur, so sehr sie mitreflektiert wird, eigentlich nur gestreift werden konnte⁵). Jedoch werden in dieser Arbeit Fragen erörtert, die die Buchkultur dieser Konvente in breitere Kontexte hineinzustellen vermögen, soweit sie überhaupt eruiert werden können. Dabei handelt es sich vornehmlich um die Größe der Konvente, ihre wirtschaftliche Stellung und ihre allgemeine Rolle im Rahmen der böhmischen Landesgeschichte. Was die erste Frage betrifft, so bewegen wir uns auf sehr dünnem Eis, da Sicheres nur in zwei Fällen festgestellt werden kann, nämlich erst ab 1351, als in Sezemice 11 Personen und zum Jahre 1358 in Königsaal 36 Mitglieder⁶) erwähnt werden. Sonst sind für diese wichtige Voraussetzung bestenfalls nur indirekte Informationen vorhanden, die kaum andeutungsweise Vorstellungen zu geben imstande

France médiévale. Répertoire des Abbayes d'homme (Paris 1991). Über das Mutterkloster vgl. Yolanta ZALUSKA, *L'enluminure et le scriptorium de Cîteaux au XII^e siècle* (Cîteaux 1989) und neuerdings Marie-Françoise DAMONGEOT, *La bibliothèque de l'abbaye au Moyen Age*, in: *Pour une histoire monumentale de l'abbaye de Cîteaux 1098–1998* (1998), S. 227–263. Vgl. auch die tüchtige Dissertation von Friedrich KEPPLINGER, *Beiträge zur Geschichte der Wissenschaftspflege im Zisterzienserstift Wilhering* (Dissertationen der Univ. Wien 36, 1969). Verschiedene großangelegte Ausstellungskataloge (Fürstenfeldbruck, Kamp, Marienstern u. a.) können nur erwähnt werden. Zur Geschichte der Bibliotheken der Einzelkonvente vgl. – sofern relevant – die folgenden Anmerkungen. Eine imposante Zisterzienserbibliographie von mehr als zweitausend Titeln befindet sich in: *Monasticon Cisterciense Poloniae 1–2*, hg. von Andrzej MAREK WYRWA / Jerzy STRZELCZYK / Krzysztof KACZMAREK (Poznań 1999), wo die Bibliotheken auch im Text zu Wort kommen. Während im zweiten Band ein Katalog der einzelnen Konvente ohne Bezug auf ihre Bibliotheken geboten wird, findet man im ersten zwei wichtige Aufsätze: Józef DOBOSZ, *Badania nad dokumentami i skryptoriami polskich cystersów* (S. 137–150) und Rafal WITKOWSKI, *Biblioteki klasztorne opactw cysterskich na ziemiach polskich i dawnej Rzeczypospolitej. Zarys problematyki i stan badań* (S. 151–171).

5) Kateřina CHARVÁTOVÁ, *Dějiny cisterckého řádu v Čechách 1142–1420 1 Fundace 12. století* (Praha 1998), die auch sonst der Zisterzienserserthematik mehrere Arbeiten gewidmet hat. Vgl. auch verschiedene Aufsätze zum Thema Cisterciensia von Jaroslav Čechura, die sich ebenfalls erstrangig der wirtschaftlichen Entwicklung einzelner Klöster widmen und bei Charvátová sorgfältig verzeichnet sind, so daß ich davon Abstand nehmen kann, dazu Stellung nehmen zu müssen. Ebenfalls brauche ich nicht die allgemeine Geschichte der einzelnen Niederlassungen und ihre Stellung im Lande zu schildern. Vgl. allgemein Pavel VLČEK / Petr SOMMER / Dušan FOLTÝN, *Encyklopedie českých klášterů* (Praha 1997) und den Protokollband der Kuttenberg-Sedletzter Tagung von 1992: *Cisterciáci ve středověkém českém státě – Les cisterciens dans le royaume médiéval de Bohême 9* (Cîteaux 47, 1996), wo eigentlich nur ein Aufsatz der Buchkultur als solchen gewidmet ist (von J. Hana Hlaváčková, vgl. unten). Ganz knapp behandelt die Schicksale der böhmischen Zisterzienserbibliotheken in den Wirren der Hussitenzeit Jaroslav KADLEC (wie Anm. 7), S. 54–58, auf den unten nicht im einzelnen hingewiesen werden wird.

6) Vgl. Zdeněk BOHÁČ, *K počtu řeholníků v předhusitských klášterech*, *Historická geografie* 29 (1997), S. 17. Vgl. auch NEUMANN (wie Anm. 10), S. 104 und hier unten Anm. 105 und 115.

sind⁷⁾. Obwohl in Böhmen kaum Großklöster wie in Westauropa zu erwarten sind, muß man doch bei den wichtigsten von ihnen einige Dutzend Mönche voraussetzen – zumindest bis in die Zeit Karls IV. Auch die wirtschaftliche Potenz sowie die allgemeine politische Lage der einzelnen Niederlassungen müssen in den Blick genommen werden.

Zu Beginn sei eine Aufzählung der in Betracht kommenden Konvente in chronologischer Folge gegeben, wobei auch die Fundatoren und Mutterklöster erwähnt werden müssen⁸⁾. In Böhmen⁹⁾ handelt es sich um insgesamt 12 gediehene Gründungen (nur 2 davon waren weiblich), sämtlich Töchter von Morimond. Als älteste gilt Sedletz –1142/3 (vierte Generation, aus Waldsassen), Plass – 1144 (dritte Generation, aus Langheim), Pomuk – 1144 (zweite Generation, aus Ebrach), Gredisch – (Mnichovo) Hradiště – ca 1177 (ebenfalls vierte Generation, jedoch aus Plass), Ossegg – ca 1199 (ebenfalls vierte Generation, aus Waldsassen), Hohenfurt – Vyšší Brod – 1259 (vierte Generation, aus Wilhering), Goldenkron – Zlatá Koruna – 1263 (zweite Generation, aus Heiligenkreuz), Sacer campus-Svaté Pole – ca 1272 (fünfte Generation, aus Gredisch – Hradiště, Königsaal – Zbraslav – 1292 und Skalice – 1347 (beide fünfte Generation, aus Sedletz). Im 12. Jahrhundert war von den fünf Niederlassungen bloß Plass mit Sicherheit eine Přemyslidengründung, was bei Pomuk nur vermutet wird, im 13. zwei: Goldenkron und Königsaal. Die übrigen gründeten dann große Barone mit Ausnahme von Skalitz, das von Dietrich von Portitz, Bischof von Minden und vornehmem Höfling Karls IV., als gewissermaßen nicht mehr zeitgemäße private Reminiszenz errichtet wurde.

Die einzelnen Stiftungen erlebten schon in der vorhussitischen Epoche die Zeiten ihrer Blüte und ihres Verfalls, die bis zur zeitweisen Gefahr der Auflösung des einen oder anderen Konventes führten, so besonders deutlich bei der ältesten böhmischen Zisterze Sedletz. Dabei galt schon das fortschreitende 14. Jahrhundert im allgemeinen als die Zeit eines gewissen Niedergangs des Ordenslebens, und zwar des zisterziensischen im besonderen¹⁰⁾.

7) So die Zahl der auswärts zur neuen Gründung ziehenden Brüder (CHARVÁTOVÁ, wie Anm. 5, S. 120), bzw. die Bestimmung, daß der Konvent mit 12 Brüdern besetzt werden soll. Besonders ist darauf aufmerksam zu machen, daß die gelegentlichen genauen Zahlen der durch die Hussiten sozusagen verbrannten Mönche verschiedener, z. T. auch zisterziensischer Niederlassungen nur mit großer Vorsicht benutzt werden können. Vgl. Jaroslav KADLEC, *Katoličtí exulanti čeští doby husitské* (Praha 1990) passim.

8) Am übersichtlichsten bei CHARVÁTOVÁ (wie Anm. 5), S. 68f., wo auch die Filiation und die einzelnen Fundatoren aufgezählt bzw. charakterisiert werden. Sonst Franz MACHILEK, *Die Zisterzienser in Böhmen und Mähren*, Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien 3 (1973), S. 185–220.

9) Mähren mit seinen sechs Gründungen (je drei männlich und weiblich), die erst im Abstand von zwei Generationen gegenüber Böhmen entstanden, muß hier außer Acht bleiben. Nur das ist zu erwähnen, daß dort neben den Abteien von Saar und Velehrad die Frauenniederlassungen größere Bedeutung als in Böhmen erlangt haben.

10) Vgl. in apologetischer Weise Augustin NEUMANN, *Prameny k dějinám duchovenstva v době předhusitské a Husově* (Olomouc 1926), über die Zisterzienser vornehmlich S. 95–149, wo besonders die Visitationsberichte des 14. Jh. paraphrasiert und anschließend ediert werden. Seltsamerweise ist dort so gut wie nichts über das intellektuelle Leben – Buchkultur inbegriffen – freilich mit Ausnahme des (meist auswärtigen) Studiums, zu finden.

Das zu wissen bedeutet, auch die Bibliotheksgeschichte dieser Institutionen besser zu verstehen, wobei natürlich auch die diesbezüglichen Verhältnisse der Mutterklöster nicht völlig außer Acht bleiben sollten¹¹⁾, da von dort nicht nur die Erstausrüstung herrührte, sondern sicher auch später manche Impulse kamen. Und wenn schon die Rede von diesen und anderen Impulsen und Unterstützungen von auswärts ist, so dürfen auch weitere kulturelle Einflüsse nicht unerwähnt bleiben. Zwar können nicht alle erfaßt, ja manchmal nicht einmal überhaupt konkretisiert werden, doch unter den wichtigsten sind folgende zu nennen. 1. die Impulse aus den Generalkapiteln sowie die voraussetzbaren Anregungen während der Zwischenaufenthalte in den Konventen auf dem Hin- und Rückweg, 2. die literarischen Aktivitäten der Ordensmitglieder innerhalb wie außerhalb des Landes und ihre diesbezüglichen Vorlagen, 3. die Studien der Ordensmitglieder an den Schulen außerhalb des Ordens, 4. die Kontakte mit dem weltlichen Klerus und den anderen Orden, 5. die lange Zeit andauernde, vorwiegend bis ausschließlich deutsche Besetzung der Konvente, die sich erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts deutlicher zu wandeln begann¹²⁾, und schließlich 6. die Aktivitäten am Hofe bzw. in seinen Diensten, die die Ordensangehörigen in andere Kontakte bringen konnten.

Am wichtigsten für unsere Fragestellung sind die unmittelbaren Quellen, d. h. erstrangig die zeitgenössische Bücherevidenz und dann natürlich die Bücher selbst, von denen man jedoch nicht immer weiß, was ihre ursprüngliche Provenienz war. Beide Gattungen jedoch stehen unter einem Unstern; da sie nur trümmerhaft erhalten sind, können sie nur ganz unrepräsentativ die damalige Gesamtsituation widerspiegeln. Der Versuch eines Umrisses muß trotzdem gewagt werden.

Mittelalterliche Bücherlisten sind im gesamten böhmisch-mährischen Bereich erst seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erhalten. Bis knapp vor die Mitte des 16. Jahrhunderts handelt es sich um rund 230 Belege¹³⁾. Da dabei jedoch fast ein Drittel die nötigste Ausrüstung der einfachen Pfarrkirchen des Prager, d. h. des mittelböhmischen Archidiakonats, im Visitationsprotokoll der Jahre 1379–80 erfaßt, sinkt ihre Zahl bedeutend. Man sieht, daß dem ausgehenden 13. Jahrhundert im besten Fall nur fünf Verzeichnisse angehören (die Datierungen beruhen nur auf paläographischen Kriterien) und der ganzen vorhussitischen Zeit dann nur weitere 67 (das Visitationsprotokoll ausgenommen). Dabei

11) Es handelt sich also um die fränkischen Stiftungen Ebrach, Waldsassen und Langheim sowie um die österreichischen Stifte Heiligenkreuz und Wilhering. Vgl. wenigstens zu Ebrach die Kataloge des erhaltenen Buchgutes von Hans Thurn (s. unten), zu Wilhering KEPLINGER (wie Anm. 4). Überraschenderweise bringt die Festschrift Ebrach 1127–1977, hg. von Gerd ZIMMERMANN (Volkach 1977) so gut wie nichts, ebenfalls die Dissertation von Hildegard WEISS, *Die Zisterzienserabtei Ebrach (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 8, Stuttgart 1962)*, die sich ausschließlich auf das Wirtschaftsleben des Klosters konzentriert.

12) NEUMANN (wie Anm. 10), S. 97f.

13) Vgl. Ivan HLAVÁČEK, *Středověké soupisy knih a knihoven v českých zemích* (Praha 1966), sowie DERS., *Nachträge zu den böhmischen mittelalterlichen Bücher- und Bibliotheksverzeichnissen*, in: *Mediaevalia Bohemica* 1,2 (1969), S. 306–315.

kommen hier aus vielen Dutzenden kirchlichen Ordensinstitutionen (gut gerechnet sind es damals in Böhmen rund 130 gewesen) nur 11 mit bloß 23 Listen vor, was insgesamt kein sehr erhebendes Bild bietet. Zwar kann man der vorhussitischen Zeit mit gewisser Vorsicht fünf weitere jüngere Inventare von zwei Ordensniederlassungen der Zisterzienser hinzuzählen, die die Zustände dieser Zeit widerspiegeln; die Situation bessert sich dadurch jedoch nur wenig, da es sich in beiden Fällen (Plass und Sedletz) nicht um systematische Gesamtverzeichnisse handelt.

Was das eigentliche Bibliotheksgut anbelangt, sieht es ähnlich schlecht aus, da eine institutionelle Kontinuität (und dementsprechend auch die der Bibliotheken) bis in die Gegenwart nur zwei Klöstern (Hohenfurt und Osseg) vergönnt war. Fünf weitere (Plass, Sedletz, Goldenkron, Skalice und Königsaal) wurden in der josephinischen Zeit aufgehoben, während die restlichen drei (Pomuk, Gradisch – Hradiště und Sacer campus) schon im Gefolge der Hussitenkriege verschwanden. Die Feststellung einer Kontinuität kann trügerisch wirken, da nicht nur vom Kulturgut der schon im Mittelalter verschwundenen Klöster begrifflicherweise so gut wie kaum etwas Nennenswertes erhalten geblieben ist, sondern auch bei den Aufhebungen der josephinischen Zeit meist nur wenige Dinge gerettet werden konnten, die ihre ältere Geschichte¹⁴⁾ verständlich machen. Erst bei den bis heute (nach der Sistierung des Jahres 1950) wieder ins Leben gerufenen Konventen kann man von einer Art von Kontinuität sprechen, die im vollen Sinne des Wortes eigentlich aber nur für das südböhmische Hohenfurt gilt¹⁵⁾, obwohl es auch hier zu schmerzlichen Verlusten gekommen ist – auch durch das Desinteresse des Klosters selbst in neueren Zeiten. An den Anfang der folgenden Ausführungen sei eine kurze Aufzählung bzw. Zusammenfassung des erhaltenen kodikologischen Materials und eine Analyse eventueller anderer Nachrichten gestellt. Dabei möchte ich entsprechend der Gründungs- bzw. Ordenschronologie der einzelnen Konvente voranschreiten, um zum Schluß eine rahmenweise Zusammenfassung zu geben.

Sedletz in Ostmittelböhmen¹⁶⁾: Aus Waldsassen gegründet, hat das Kloster sicher auch die anfängliche kulturelle Grundausrüstung von dort bekommen, von der jedoch so gut

14) Meist in der jetzigen Nationalbibliothek in Prag, vgl. die Nachweise bei Josef TRUHLÁŘ, *Catalogus codicum mancriptorum latinorum qui in bibliotheca universitatis Pragensis asservantur* 1–2 (Pragae 1905/6). Die Bibliothek wird weiterhin als NKP zitiert. Nicht uninteressant ist der Vergleich mit der Information im betr. Kapitel des Handbuchs der bayerischen Kirchengeschichte, hg. von Walter BRANDMÜLLER 1,2 (St. Ottilien 1998), S. 853–879, besonders S. 856 und 871, wo festgestellt wird, daß aus den 38 bayerischen Konventen (Frauenniederlassungen inbegriffen) Bibliotheksreste aus nur rund der Hälfte der Klöster erhalten geblieben sind.

15) Als in gewisser Hinsicht noch heute geltende Evidenz sind die Kataloge von Bernard WOHLMANN und Raphael PAVEL in: *Xenia Bernardina* 2,2 (Wien 1891) zu nennen. Nachträge und Ergänzungen von Bohumil RYBA beziehen sich fast ausschließlich auf die Neuzeit, so daß sie für uns so gut wie belanglos sind. Vgl. noch unten.

16) S. CHARVÁTOVÁ (wie Anm. 5), S. 103ff. und Encyklopedie (wie Anm. 5), S. 328ff. und die dort. zit. Literatur. Die Bücher des in der josephinischen Zeit aufgehobenen Klosters sind fast weltweit zerstreut, was jedoch nicht erst die Schuld der josephinischen Epoche ist, sondern massiv schon im Spätmittelalter ein-

wie nichts erhalten geblieben ist, was leider auch für die meisten folgenden Stiftungen gilt, so daß diese traurige Tatsache weiterhin nicht mehr erwähnt wird¹⁷⁾. Da die Zisterzienser ursprünglich nicht als vornehmere Pflegestätten der Buchkultur bezeichnet werden wollten, könnte man voraussetzen, daß hier nichts eben Merkwürdigeres zu verzeichnen wäre. Doch hielt die ursprüngliche Strenge nicht allzu lange an und deshalb lohnt es sich, auch mit unzureichenden Mitteln der Sache nachzugehen. Neben zerstreuten Einzelnachrichten sind für Sedletz drei Quellengruppen zu besprechen: a) die konkreten Handschriften, b) die Verzeichnisse des Sedletzer Buchgutes, das nach Klosterneuburg längerfristig noch vor der Klostereroberung durch die Hussiten 1421 evakuiert wurde, und c) die ungeordneten Verzeichnisse der Sedletzer Bücher in den Materialien zur Klostergeschichte vom Schluß des 17. Jahrhunderts, die sich in der Handschrift VI F 32 der Bibliothek des Prager Nationalmuseums befinden und die noch kaum nennenswert analysiert wurden¹⁸⁾.

Von erhaltenen und ortsgebundenen Handschriften der vorhussitischen Zeit kennt Charvátová nur ganz wenige liturgische Handschriften des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts¹⁹⁾. Aufgrund des Quellenmangels läßt sich keine Entfaltungs-, ja nicht einmal eine bescheidene Entwicklungsgeschichte schildern. Doch kann eine knappe Übersicht lohnend sein.

Als älteste Handschrift von Sedletz gilt das sog. Sedletzer Antiphonar, das um rund ein Jahrhundert jünger ist als das Klosters selbst (NKP XIII A 6). Die Handschrift wird bei Charvátová als Akquisition des 17. Jahrhunderts bezeichnet²⁰⁾, jedoch wohl kaum mit Recht, denn in dem Aufsatz von J. Hana Hlaváčková, auf den sich die Autorin beruft, ist hierüber nichts zu finden²¹⁾, ja es gibt mehrere Indizien, die für das Gegenteil zu sprechen scheinen: u. a. der zisterziensische Gesamtcharakter der Handschrift und die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, die Handschrift mit einem der Titel in der Klosterneuburger

setzt, wobei die Revindikationen stets nur zum winzigen Teil gelangen. Vgl. vornehmlich HLAVÁČEK, *Soupis* (wie Anm. 13) Nrr. 162–165 und Berthold ČERNÍK, *Mittelalterliche Handschriftenverzeichnisse des ehemaligen Zisterzienser-Klosters Sedlitz in Böhmen*, *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg* 3 (1910), S. 345–357 und CHARVÁTOVÁ (wie Anm. 5), S. 145f.

17) Über das Mutterkloster selbst vgl. Sigrid KRÄMER 1 (wie Anm. 4), S. 800, die für Waldsassen neben einem bescheidenen Bücherverzeichnis aus der älteren Zeit nur vier bzw. fünf konkrete Handschriften kennt. Aus der uns interessierenden Zeit stammt je eine aus dem 12. und 13. Jh.

18) Vgl. František M. BARTOŠ, *Soupis rukopisů Národního musea v Praze* (weiterhin nur KNM) 2 (Praha 1927) Nr. 2025.

19) CHARVÁTOVÁ, *Dějiny* (wie Anm. 5), S. 146.

20) Ebendort, obwohl aus Hlaváčkovás Feststellung nur soviel hervorgeht, daß sich die Hs. im 17. Jh. im Kloster befand und nicht erst dorthin gelangte.

21) J. Hana HLAVÁČKOVÁ, *A thirteenth-century antiphonary from Sedlec Abbey, Cîteaux* 47 (wie Anm. 5), S. 301–312, die auch die umfangreiche Literatur über diese kunsthistorisch wichtige Handschrift zitiert und verwertet. Auch sie unterschätzt die vorhussitische Überlieferung, da sie nur zwei liturgische Handschriften des Klosters, beides Antiphonare (das eben besprochene inbegriffen), kennt (S. 301).

Bücherliste zu identifizieren²²). Die Handschrift wird durch die Kunsthistoriker an die vorderste Stelle der Entwicklung der heimischen Miniaturmalerei gesetzt, was zugleich zeigt, daß bei den böhmischen Zisterziensern schon vor dieser Zeit die durch die Ordensregel postulierte Distanz zum Kunstgenuß nicht beachtet wurde. Übrigens haben wir noch einen anderen Beleg für die Prunkliebe der Sedletzter Mönche. Es handelt sich um eine der berühmtesten Handschriften des gesamten europäischen Mittelalters, die die Bücherliebe im Kloster mindestens die um Mitte des 13. Jahrhunderts von anderer Seite bezeugt, nämlich um den zeitweiligen Besitz des Codex gigas²³). Seine Eskapadengeschichte im 13. Jahrhundert ist hier wenigstens ganz kurz zu schildern, da sie für uns von Interesse ist. Der Brewnover, also ein benediktinischer Besitzvermerk von 1295, spricht deutlich. Danach mußte der Band kurz nach seiner Herstellung wegen der Armut des Urbesitzers, nämlich des Podlažitzer Benediktinerklosters, wo er mit hoher Wahrscheinlichkeit in langjähriger Arbeit entstand, versetzt werden. Man weiß zwar weder die Summe, noch wofür diese verwendet wurde, doch mußte sie ziemlich groß gewesen sein. Wie das Angebot und überhaupt die Transaktion verlief, weiß man ebenfalls nicht, jedoch als Fazit gilt, daß eben das zisterziensische Sedletz bereit war, das Buch zu kaufen bzw. als (dauerndes) Pfand anzunehmen, was seine positiven Beziehungen zum Buch bezeugt. Im Kloster blieb der Kodex jedoch nur gewisse Zeit, da auf Anordnung des Prager Bischofs (auch das ist bemerkenswert) dieser *liber pergrandis* aus Prestige Gründen, die man sonst kaum für diese Zeit voraussetzen möchte, durch den Benediktinerorden aus der Sedletzter Versetzung wieder ausgelöst werden sollte. Das geschah auch durch die Benediktiner aus Brewnov, so daß die Zisterzienser das Buch verloren, das zu den *septem mirabilia mundi* gerechnet wurde. Da der Kodex eine bunte und breit konzipierte Mischung von Texten sehr unterschiedlicher

22) Vgl. ČERNÍK (wie Anm. 16), S. 354, Nr. 11 bzw. 12. Die beiden Handschriften beinhalten Texte *ab adventu domini usque pasche*, was mit der Handschrift völlig im Einklang steht. Vgl. auch VÁCLAV PLOCEK, *Catalogus codicum notis musicis instructorum qui in Bibliotheca publica rei publicae Bohemicae socialisticae – in Bibliotheca universitatis Pragensis servantur 2* (Pragae 1973) Nr. 144, S. 519.

23) Auch Teufelsbibel, *Necrologium Podlaziense* o. ä. genannt. Die Hs. wird seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges in der Königlichen Bibliothek in Stockholm aufbewahrt. Aus der umfangreichen Literatur seien nur die neuesten Titel erwähnt: IVAN HLAVÁČEK, *Rukopisy, jejich funkce a čtenáři v českém státě od nejstarších dob do husitství*, Studie o rukopisech (künftighin abgekürzt als: StR) 12 (1973), S. 40; JAROSLAV KOLÁR, *Kodex gigas a otázka jeho sémantické interpretace* (ursprünglich 1991), Nachdruck in: JAROSLAV KOLÁR, *Návraty bez konce. Studie k starší české literatuře* (Brno 1999), S. 43–58 (zu seiner »offenen« Frage betreffs der angeblichen Unmöglichkeit des »wahren Lesens« wegen der Formatgröße ist nur darauf hinzuweisen, daß die mittelalterlichen Leseulte dieses »Problem« restlos lösen konnten), der auch S. 45f. den Besitzvermerk erneut herausgibt und kurz interpretiert. Vgl. auch IVAN HLAVÁČEK, *Príspevky k starším dějinám knihovny břevnovského kláštera*, in: *Milénium břevnovského kláštera 993–1993* (Praha 1993), S. 60f.; STANISLAV BÁRTL / JIŘÍ KOSTELECKÝ, *Dáblova bible* (Praha-Litomyšl 1993) (zwar populär, jedoch mit eindrucksvoller photographischer Dokumentation), sowie PETR CHARVÁT, *Influences italiennes sur la littérature de la Bohême au début du XIII^e siècle*, *Civis* 18 (1984) H. 53, S. 79–87, der sich auch dem Problem des riesengroßen und lange noch nicht entsprechend gewürdigten Nekrologs widmet.

Natur vereinigte, der Kolár eine gewisse Ordnung geben will²⁴⁾, kann die Frage nach dessen Spuren in der Bibliothek und Kultur von Sedletz gestellt werden. Mit anderen Worten heißt es, ob im Sedletzer Material irgendwelche Abschriften davon zu verzeichnen sind. Da für eine Antwort hierauf kaum Originalhandschriften benutzt werden können, muß man zu neueren Materialien Zuflucht nehmen, was bedeutet, vornehmlich die nachhussitischen Klosterneuburger Auslagerungsverzeichnisse aus dieser Sicht zu prüfen²⁵⁾. Leider kommt man in concreto eher zu einem negativen Schluß, da die Bibeltexte bzw. ihr Auftauchen auf beiden Seiten in dieser Hinsicht nichts besagen können, bei der Benediktinerregel dann, die in Sedletz auf Papier existierte, müßte man ein verlorengegangenes Zwischenglied voraussetzen, davon, daß mehrere attraktive Texte nicht reflektiert wurden, ganz zu schweigen. Eine regere Abschreibetätigkeit in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist dort also kaum vor auszusetzen.

Auch wenn keine anderen Indizien existierten, kann man feststellen, daß die Klosterneuburger Listen nur einen, leider ist nicht abzuschätzen welchen, Teil der Bibliothek evident machen. Mindestens zwei weitere Stätten, wo das Sedletzer Buchgut aufbewahrt wurde, sind bekannt: das Zisterzienserkloster in Altzella und die Stadt Iglau. Im ersten ist konkret nur von zwei liturgischen Kodizes die Rede, wobei aus dem Kontext hervorgeht, daß dorthin keine Handschrift mehr gelangte, da die Liste sonst nur Paramente enthält²⁶⁾. Nur wenig mehr wissen wir aus dieser Sicht über die Sedletzer Zufluchtsstelle in Iglau, wohin mindestens die einzige komplett erhaltene Abschrift der äußerst wichtigen zisterziensischen Chronik des Petrus von Zittau, zwei liturgische Bücher und ein Apocalypsentext zur Aufbewahrung geschickt wurden²⁷⁾. Es dürfte unwahrscheinlich sein, daß es nur bei diesen Kodizes blieb.

Vor der Auswertung der oben genannten Sedletzer Listen ist noch auf eine einzelstehende Handschrift aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts aufmerksam zu machen, die in ihrem Kolophon Wichtiges mitteilt, nämlich Nachrichten über die Existenz einer Schreib-

24) KOLÁR (wie vorige Anm.). Was die Texte betrifft, reichen sie von der Bibel über die Chronik von Cosmas, Josephus Flavius (sowohl *Antiquitates* als auch *De bello judaico*) und Isidors *Etymologiae* bis zu den *Isagoge* des Johannes Alexandrinus (*Galens Ars parva*) und kleineren, auch Fluchtexten.

25) Die Verzeichnisse wurden von ČERNÍK (wie Anm. 16), S. 347–357, publiziert.

26) Vgl. die hier unten in der Beilage abgedruckte Urkunde von 1454. Sehe ich richtig, wird diese Episode bei Ludwig SCHMIDT, Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern 1: Altzelle (Dresden 1897), wo die mittelalterliche Bibliotheksgeschichte des Klosters geschildert wird, überhaupt nicht erwähnt, ebensowenig die unten erwähnte Episode mit dem Kloster Ossegg.

27) Über die erste Handschrift vgl. Josef EMLER im Vorwort zur Edition der Chronik in: *Fontes rerum Bohemicarum* 4 (Praha 1884) und Miroslav BURIAN, Der Ursprung der Iglauer Handschrift der Chronik *Aulae Regiae*, Igel-Land, Folge 47 (November 1929), S. 181–183 (Beilage zur Zeitung Mährischer Grenzboten), der auch interessante Verhandlungen der Iglauer mit dem Kloster aufgrund der städtischen Archivalien schildert, und Adalbert HORČICKA, Eine Handschrift des Klosters Ostrov aus dem Jahre 1403, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 37 (1899), S. 319.

stube unter dem politisch und wirtschaftlich sehr erfolgreichen Abt Heidenreich (1282–1320)²⁸⁾. Leider wissen wir über ihre Größe und Aktivität nichts Ausführlicheres.

Zu den wichtigen Klosterneuburger Bücherlisten zuerst eine kleine quellenkundliche Analyse. Die vier Verzeichnisse, die höchstwahrscheinlich so gut wie ausschließlich das vorhussitische Schriftgut beinhalten, stammen aus folgenden Jahren²⁹⁾:

- A) 1454: 64 Bände
- B) vor 1475, April 29: 75 Bände
- C) 1489: 89 Bände
- D) 1496: 89 Bände.

Das allmähliche Anwachsen der Bände in den entsprechenden Verzeichnissen scheint gegen die Annahme der (ausschließlichen) vorhussitischen Provenienz zu sprechen, doch kommt man bei näherer Betrachtung der Sache notgedrungen zu demselben Schluß, was bedeutet, daß der Unterschied von 11 Bänden zwischen A und B sowie von 14 Bänden zwischen B und C/D Ergebnis einer stets exakter werdenden, jedoch zugleich schwankenden Verzeichnung ist. Auf den ersten Blick merkt man, daß überraschenderweise die einzelnen Verzeichnisse untereinander unabhängig konzipiert wurden, was zugleich bedeutet, daß einzelne allgemeinere Titel nicht unbedingt identisch sein mußten. Alle drei (bzw. vier) Listen bringen manchmal auch nähere Zusatzangaben sowohl über äußere als auch über innere Merkmale: Schreibstoff, Einband, Schrift³⁰⁾ und auch Inzipite der Texte (bedeutend öfter als in B und C in A, wo gar auch Explizite angeführt werden, die bei den anderen fehlen). Uns aber interessieren in unserem Zusammenhang diese formalen Züge nicht so sehr, um so mehr jedoch die Divergenzen zwischen diesen Listen. In der Liste A gibt es knapp 20 Kodizes (also fast ein Drittel), die kaum in den folgenden zwei zu finden sind, in B sind es ca 25 (also gut ein Drittel) und in C mindestens 24 (also fast ein Drittel). Auch sonst gibt es mehrere Titel, die nur zwei Listen gemeinsam sind: A + B in 2, A + C in 7 und B + C in 13 Fällen. Es ist zwar klar, daß diese Angaben bei verschiedentlich undeutlichen Formulierungen (so besonders, was liturgische Bücher betrifft) nicht exakt genug sind, ja nicht sein können, doch gewisse Schlüsse sind trotzdem daraus zu ziehen.

28) Die Handschrift befindet sich in der Bibliothek der Benediktiner zu Raigern Sign. R 598 (vgl. ДОКОУПИЛ, Soupis, wie Anm. 39, S. 308f.). Der Kolophon lautet: *Structor istius libri erat venerabilis dominus Heidenreich abbas Zedlicensis. Iste liber fuit inceptus ad scribendum prima feria tercia post festum sancti Jacobi apostoli. In octava vero omnium sanctorum est completus Anno domini M^oCCC^oVIII^o*, wobei sich auch der Schreiber Namens *Joannes* vorstellt.

29) Die entsprechenden bibliographischen Angaben sind meiner oben Anm. 13 genannten Arbeit Nr. 162–165 zu entnehmen.

30) Natürlich stets ganz primitiv als *antiqua scriptura* (A 4) oder *nova scriptura* (A 7), wobei der Eintrag über denselben Kodex in B 1 von *bona scriptura* spricht. In der Beschreibung derselben Handschrift in C 7 fehlt diese Charakteristik. Man findet in A 38 noch *modica scriptura*.

Wichtig ist besonders die relativ große Fluktuation der Handschriften, was darauf hinweist, daß eine gewisse Zahl von ihnen³¹⁾ nicht ununterbrochen in der Obhut der Klosterneuburger Augustinerchorherren war. Das ist ziemlich leicht begreiflich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß das Kloster Sedletz schon seit der Zeit um 1300 in unmittelbarer Nähe des Klosterneuburger Konventes mehrere Besitzungen besaß³²⁾, so daß man sich auf Grund langfristiger Verbindungen beider Institutionen gut vorstellen kann, daß die Handschriften ausgeliehen werden und penetrieren konnten und deshalb mehr oder weniger hier und dort aus der Verzeichnung ausfielen. Aus den angeführten Zahlen geht hervor, daß diese Verzeichnisse maximal 113 Handschriften belegen, vielleicht ein bißchen weniger, jedoch ist fast mit Sicherheit vorauszusetzen, daß sie so gut wie durchwegs aus der vorhussitischen Zeit stammten, so daß schon aufgrund dieser Feststellung die »vorsichtige« Unterschätzung der Sedletzer Bibliothek durch Černík nicht angebracht ist³³⁾. Darüber hinaus kann man die Vermutung äußern, daß es sich nicht um alle in Klosterneuburg aufbewahrten Handschriften handelte. Und wenn man auf die anderswo verstreuten Handschriften (sicher haben wir nicht alle ihre Aufbewahrungsstellen eruieren können) in unsere Überlegungen einbezieht, kommt man doch zur imposanten Zahl von bedeutend mehr als hundert Handschriften. Ihr Alter und ihre Herkunft liegen im Dunkeln. Jeder Versuch die Frage nach der Existenz des diesbezüglichen Klosterskriptoriums zu beantworten, muß vorläufig scheitern. Die »alte Schrift«, die in A in 5 Einträgen erwähnt wird (1, 4, 5, 25 und 27), bedeutet zwar fast mit Sicherheit die karolingische Minuskel, also wohl die Schrift des 12. – Anfang des 13. Jahrhunderts³⁴⁾. Als Beweis für eine Schreibstube genügt dies aber nicht, obwohl damit nicht gesagt wird, daß keine weiteren Kodizes der älteren Schicht vorhanden waren, da die Schriftbezeichnung (sowohl »alte« als auch »neue« Schrift) nicht konsequent, sondern eher zufällig benutzt wird.

Was den Inhalt der Bibliothek aufgrund unserer Kenntnisse betrifft, so kommt es zu keinen Überraschungen. Selbstverständlich dominiert hier die liturgische Literatur, gefolgt durch die biblischen Texte und ihre Auslegungen. Jedoch waren auch juristische, vornehmlich kanonistisch orientierten Texte, darunter Guido de Baysio, vorhanden³⁵⁾. Aus

31) Was die Inkunabeln betrifft, so erscheinen sie in keinem der Verzeichnisse, obwohl mehrere aus dem Sedletzer Besitz bekannt sind. Die meisten lagern in der Bibliothek des Prager Metropolitankapitels, s. Antonín PODLAHA, *Catalogus incunabulorum, quae in bibliotheca capituli metropolitani Pragensis asservantur* (Pragae 1926), vgl. Register. Da sie in jedem Fall einem anderen Horizont angehören, brauchen sie nicht herangezogen zu werden.

32) ČERNÍK (wie Anm. 16), S. 346 und CHARVÁTOVÁ (wie Anm. 5), S. 115.

33) ČERNÍK (wie Anm. 16), S. 346.

34) Vgl. Miroslav FLODR, *La terminologie paléographique des inventaires de manuscrits médiévaux*, in: *Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity* 1966, Reihe C 13, S. 15–24, der sich jedoch auf französische Belege stützt und sie überraschenderweise nicht mit der Realität konfrontiert, so daß man daraus keine sichereren Schlüsse ziehen kann.

35) Bevor sie nach Klosterneuburg kamen, hatten diese Handschriften nach der Auslagerung von Sedletz eine bunte Geschichte. Sie befanden sich nämlich am Ende der 30er Jahre im Besitz (ob als Leihgabe oder

den theologischen Autoritäten ragen hervor Augustinus, Thomas von Aquin, Bernhard von Clairvaux, Nikolaus de Lyra, Jacobus de Voragine, Konrad Waldhauser und Aegidius de Colonna (sein *Liber physicorum*). Historisch am interessantesten ist jedoch der Band über *Confederaciones et pacta graciae et libertates regum Bohemie in pergamento*, der in allen drei Verzeichnissen vorkommt, wobei in A das Incipit angeführt wird: *Nos Wenczeslaws dei gracia*³⁶). Da die Geschichte der Sedletzter Bibliothek kaum in einer ungestört fortlaufenden Entfaltung bis zur Katastrophe der Hussitenzeit zu verfolgen ist, kann man nichts über die Zeit und Art ihrer Ausbildung sagen. Man weiß darüber hinaus von einer zeitweisen »Zerstreuung« bzw. mindestens Zerstreuungsfahr des Konvents in der Zeit des Interregnums nach dem Tode Přemysls II. (†1278), was sicher auch die Bibliothek tief berühren mußte³⁷). Es kam jedoch wieder zur Regeneration, die zu neuem Wohlstand führte und sicher auch der Bibliothek zugute kam, was einleuchtend die oben schon erwähnte Handschrift vom Jahre 1393 bezeugt, die uns die einzige komplette Überlieferung aller drei Bücher der Königsaller Chronik vermittelt. Glücklicherweise ist der Kolophon erhalten: *Explicit prima pars cronice libri sedlicensis monasterii beate virginis Marie, finita per manus Petri Bewcha de Cracovia in festo kathedre sancti Petri Anno domini 1393 sub venerabili abbate domino Wenceslao sedlicensi*³⁸). Die Handschrift wurde berühmt vornehmlich durch ihre kunstgeschichtlich hoch geschätzten Zeichnungen der böhmischen Herrscher und Herrscherinnen der geschilderten Zeit. Dabei ergibt sich freilich die Frage nach den Vorlagen, die zwar nicht beantwortet werden kann, aber gestellt werden muß.

Sonst ist über die unmittelbar vorhussitische Zeit in Sedletz nur wenig zu berichten: Eigentlich weiß man nur über zwei liturgische Handschriften Bescheid: ein Brevier aus der Zeit um 1400 und ein Graduale aus dem Jahre 1414, das der Sedletzter Abt besorgt, also wohl

versetzt, ist schwer zu sagen) des Professors der Wiener juristischen Fakultät Johann Gwerlichs, der mit ihnen z. T. weiter leihweise im Universitätsbereich disponierte; vgl. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs 1, hg. von Theodor GOTTLIEB (Wien 1915), S. 420–422. Es handelt sich um die *Tabula Martiniana* (B 64 und C 59), *Extravagantes Iohannis pape* (B 58 und C 50) sowie *Lectura super Decreto* (A 38, B 67 und C 44). Da mindestens die *Summa Raymundi* höchstwahrscheinlich ebenfalls aus dem Sedletzter Besitz stammt (A 40 und C 34), ist nicht ausgeschlossen, daß diesen Weg auch andere Kodizes gegangen sind. Auch Johann Polzmacher schaltete sich in diese Transaktionen ein, wie darüber ein Decretalenbuch ausweist, das er für 80 ungarische Gulden als Pfand bekam und das als sein Geschenk nach Brünn kam, wo Polzmacher Propst bei St. Peter war; vgl. Wilhelm WATTENBACH, *Das Schriftwesen des Mittelalters* (3. Aufl. Leipzig 1896; Nachdruck Graz 1958), S. 579.

36) Leider kann man daraus keine konkreteren Schlüsse ziehen, was heißt, daß wir nicht feststellen können, um welchen der vier böhmischen Könige es sich handelt, da keine feste zeitliche Reihenfolge der Urkunden vorausgesetzt werden kann, obwohl Wenzel IV. am wahrscheinlichsten ist.

37) CHARVÁTOVÁ (wie Anm. 5), S. 106.

38) Zitiert nach BURIAN (wie Anm. 27), S. 182. Die Bemerkung Burians, daß die Chronik die Gründungsgeschichte von Sedletz schildert, ist reines Versehen, da die Chronik eine ausgesprochene Zeitgeschichte bringt und erst mit dem späten 13. Jh. beginnt.

angekauft hat, und das eine abenteuerliche Geschichte aufweist³⁹⁾, weiterhin über zwei sermozinale Handschriften der Zeit um das Jahr 1400. Da die Besitzvermerke gleichlautend *liber dominorum de Zedlicz* (bzw. *Czedlitz*) heißen, könnte man hier auch an andere Besitzer denken. Da jedoch mindestens eine der beiden Handschriften mit Sicherheit mit dem Eintrag in drei der besprochenen Verzeichnisse korrespondiert⁴⁰⁾, ist die Pertinenz beider Handschriften für Sedletz gesichert⁴¹⁾, wobei als *domini* die Sedletzer Mönche zu verstehen sind. Von besonderem Interesse ist die zweite Handschrift, bei der sich unter dem blassen Titel *Sermones et excerpta diversi* eine umfangreiche Sammelhandschrift verbirgt, in der sich neben dem *Alphabetarium* Conradi de Hallis eine bunte Mischung verschiedener antihussitischer Texte befindet, was auf ein lebhaftes zeitgenössisches Interesse im Umkreis der Sedletzer Mönche in den Wirren der Revolution (da an die Entstehungszeit vor 1420 kaum zu denken ist) hinweist. Wie sie jedoch zustande kam, entzieht sich unserer Kenntnis.

Obwohl das meiste des Sedletzer Bibliotheksgutes im 16. Jahrhundert wahrscheinlich glücklich nach Sedletz zurückkam, überlebten die Zeiten des Niederganges des Klosters im 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts nur Einzelstücke⁴²⁾. Trotzdem sind die Überreste des Bibliotheksgutes sowie die gesicherten Nachrichten, mit denen sich nur das bedeutend jüngere Hohenfurt messen kann, ziemlich imposant.

Das altehrwürdige Pomuk (auch Pomuc, Nepomuk)⁴³⁾ erlaubt nur ganz wenige Aussagen. Obwohl sich sicher mehrere Pomuker Kodizes im Bestand der fast unversehrt er-

39) Die erste Handschrift gehörte einem gewissen Frater Wenzel aus dem Sedletzer Kloster und erhielt sich in der Bibliothek des Benediktinerklosters in Raigern, vgl. Vladislav DOKOUPIL, *Soupis rukopisů knihovny benediktinů v Rajhradě* (Praha/Brno 1966), S. 302, die zweite wanderte über das Kloster Lilienfeld nach Neuritsch (Nová Ríše) und erst von dort nach Brünn. Vgl. auch Vladislav DOKOUPIL, *Dějiny moravských klášterních knihoven* (Brno 1972), S. 146, und Pavel BRODŠKÝ, *Neznámá miniatura mistra Mandevillova cestopisu*, *Časopis Národního muzea* 159 (1990), S. 106–109. Neuerdings wird dem Kloster die Spitzenhandschrift der Zeit um 1400 zugeschrieben, nämlich das sog. Martirologium Usuads in Girona. Vgl. Milada STUDNIČKOVÁ, *Martirologio de Usuardo, volumen de estudios* (Barcelona 1998), S. 93–162, obwohl andere es mit dem Kloster Trebnitz in der Diözese Breslau verbinden wollen; vgl. Otto LOHR, *Das Martyrologium von Gerona. Ein böhmisches Märtyrerbuch zu Beginn des 15. Jahrhunderts*, *Umění* 44 (1996), S. 279–298.

40) A 60, B 41, C 60. Auch das in A angeführte Incipit entspricht dem in der Handschrift selbst.

41) Beide Handschriften kamen auf unbekannte Weise über die berühmte Bibliothek Pontans von Breitenberg († 1601) in die Bibliothek des Prager Domkapitels, vgl. Adolf PATERA / Antonín PODLAHA, *Soupis rukopisů knihovny metropolitní kapitoly pražské 1* (Praha 1910) Nr. 753 und 838.

42) Vgl. zum Verfall Josef NUHLÍČEK, *Sedlecký klášter a jeho statky od válek husitských do zrušení r. 1783 1*, *Středočeský sborník historický* 9 (1974), S. 163–182. Es müssen jedoch noch barocke Sedletzer Inventare analysiert werden, wozu hier weder Zeit noch Raum ist (vgl. hier oben und den Hinweis bei HLAVÁČEK, *Soupisy*, wie Anm. 13, Nr. 165). Hier ist nur zu sagen, daß dieses Verzeichnis, das um oder vor 1700 entstand, manches oben Erwähnte beinhaltet, so die Postille Konrad Waldhausers, sermozinale Literatur u. a. m., öfter mit genauen Angaben über die Entstehungszeit und über die Schreiber.

43) CHARVÁTOVÁ (wie Anm. 5), S. 207–247 mit weiterer Literatur. Über die Bibliothek S. 238–240, vgl. auch Ivan HLAVÁČEK, *Středověká rukopisná knižní kultura v západních Čechách, zejména v Plzni, Minulostí Západočeského kraje* 17 (1981), S. 155–167, über Pomuk S. 157f., dort auch die konkreten Signaturen.

halten gebliebenen Bibliothek des Mutterklosters Ebrach befinden⁴⁴), sind sie bis auf ganz wenige Ausnahmen nicht faßbar. Doch sind nachweislich noch ein paar weitere Handschriften erhalten geblieben, die entweder direkt aus dem Pomuker Kloster stammen oder mit ihm irgendwie in Berührung standen. Das meiste scheint schon in der oben angeführten Literatur vorzukommen, doch lohnt es sich, die Belege nochmals durchzugehen.

Als ältestes Prachtstück gilt ein Legendar noch aus dem späten 12. Jahrhundert, das auch die damals moderne westliche Literatur beinhaltet. Es wurde in die Literatur von Kurt Reindel, der es erschöpfend analysiert hat, eingeführt⁴⁵). Obwohl der Kern der Handschrift aus der Zeit um oder vor 1200 stammt, beinhaltet sie noch größere Nachträge, aus denen das Leben der hl. Elisabeth von Konrad von Marburg in seiner *Summa vitae* am wichtigsten ist, dessen Text die frühe Verehrung der Heiligen in Böhmen bezeugt⁴⁶).

Wir kennen mindestens noch drei weitere Handschriften, die mit den Beziehungen Pomuk – Ebrach am Anfang der Hussitenkriege in Zusammenhang zu bringen sind. Es handelt sich insgesamt um Kodizes der jüngeren Schicht, d. h. der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der erste ist ein Florilegium aus Werken des hl. Augustinus, zusammengestellt von Bischof Bartholomäus von Urbino, der zweite ist ein Zisterziensermissale, das die böhmischen Patrone Wenzel und Adalbert betont, und der dritte schließlich ein Brevier der Prager Metropolitankirche, das auf unbekannte Weise über Pomuk nach Ebrach kam⁴⁷). Soweit man weiß, befinden sich vorhussitische Pomuker Handschriften der Zeit vor 1420 noch in Krakau – eine Auslegung der Sentenzen des Petrus Lombardus⁴⁸) – und in Rom – das Graduale des Frater Gozwin von 1385⁴⁹). Während bei dem Prager Missale die Pomuker Provenienz nur mittelbar vorausgesetzt werden kann, bringt der Augusti-

44) Vgl. den Katalog von Hans THURN, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg 1: Die Handschriften der Zisterzienserabtei Ebrach (Wiesbaden 1970); DERS. Die Ebracher Handschriften in der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburger Diözesangeschichtsblätter 31 (1969), S. 5–26, sowie KRÄMER (wie Anm. 4) 1, S. 185–188.

45) Vgl. Kurt REINDEL, Ein Legendar des 12. Jahrhunderts aus dem Kloster Pomuc, in: Festschrift für Max Spindler (München 1969), S. 143–163. Die Hs. trägt einen Pomuker Besitzvermerk, der wohl noch dem 12. Jahrhundert zuzuschreiben ist.

46) Vgl. Matthias WERNER in: Sankt Elisabeth. Fürstin, Dienerin, Heilige (Sigmaringen 1981), S. 439, und Hans-Bernd HARDER, Bemerkungen zur schriftlichen Überlieferung der Elisabethverehrung im mittelalterlichen Böhmen, in: 700 Jahre Elisabethkirche in Marburg 1283–1983, Katalog (Marburg 1983) 7, S. 18.

47) Vgl. dessen Analyse von Franz und Margarita MACHILEK, Der Liber brevariarius der Prager Kathedrale in der Universitätsbibliothek Würzburg (M. p. th. f. 131), in: Umění 41 (1993), S. 375. Drei weitere Handschriften, die eben hier oben besprochen werden, werden dortselbst, S. 381 Anm. 4, aufgezählt. Vgl. meinen Aufsatz (wie Anm. 43), S. 158.

48) Jagiellonische Bibliothek Sign. 1499, vgl. MACHILEK (wie vorige Anm.), S. 381. Teilweise tschechische Übersetzung in: Výbor z české literatury od počátků po dobu Husovu (Praha 1957), S. 757–760. Es kann sich eventuell nur um sekundäre Pomuker Überlieferung handeln.

49) Mit der Bibliotheca Rossiana (ihre Sign. 298) kam sie im Jahre 1921 in die Biblioteca Vaticana. Darüber am ausführlichsten Antonín FRIEDL, Graduál bratra Gotzwina, mnicha kláštera nepomuckého, Památky archeologické 36 (1928), S. 15ff.

nuskodex einen interessanten Kolophon: *Explicit milleloquium veritatis sancti Augustini comparatum per dominum Gerlacum abbatem* (beide letzten Worte jedoch auf Rasur!) *ordinis sancti Bernhardi de Pomuk, amatorem sacre scripture. Non videat Christum, qui librum subtrahet istum.* Auch der Kolophon des Graduals des Mönches Gozwin verdient zitiert zu werden: *Anno dominice incarnationis millesimo CCCLXXXV liber iste conscriptus est per fratrem gotzwinum, huius cenobii pomucensis monachum, procurante ac iubente venerabili patre ac domino, domino Gerlaco, prefati cenobii abbate ad sanctissime trinitatis et beatissime dei genitricis Marie honorem.* Abt Gerlach tritt in beiden Handschriften als ein an der Buchkultur hoch interessierter Mann auf. Aus dem zweiten Kolophon kann man überdies herauslesen, daß im Kloster mindestens während seiner Regierung (1371–1393) eine aktive Schreibtätigkeit gepflegt wurde, ja vielleicht sogar ein Skriptorium bestand⁵⁰).

Zur Pomuker Bibliothek können noch zwei, möglicherweise drei weitere Handschriften gerechnet werden, die bisher außerhalb des Interesses standen: *Recognitiones s. Clementis Romani episcopi* aus dem 13. Jahrhundert⁵¹), eine Handschrift der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts mit einem deutschsprachigen Marienleben, deren Provenienz aus dem Vers in einem Marienlied zu schließen ist: *zû Pomuch in grawen orden, da ist er armer munch worden*⁵²), und vielleicht noch ein Grazer Brevier von 1357, Geschenk einer gewissen Frau Ludmila von Grünberg⁵³). Nur andeutungsweise, da hinter unserem Betrachtungshorizont liegend, soll nachgetragen werden, daß die Pomuker Mönche während der Hussitenkriege in der Fremde eine rege Abschreibetätigkeit entfalteten, die ziemlich deutlich

50) In der Handschrift befinden sich auch verschiedene Memorialnachrichten, wobei es in einer heißt: *librum presentem et quosdam alios prout potui postea* [d. h. nach der Pestepidemie 1380] *scripsi.* Das Wort *prelato* bei Friedl ist auf *patre* zu emendieren. Über das Programm der Erforschung der böhmischen Skriptorien der Premyslidenzeit vgl. den methodologischen Aufsatz von Jiří PRAŽÁK, *Ke studiu skriptorií a knihoven doby přemyslovské*, StR 12 (1973), S. 141–159, der auch zu dem oben Angeführten hinzuzuziehen ist.

51) In der Prager Domkapitelbibliothek Sign. A 82, vgl. PATERA/PODLAHA 1 (wie Anm. 41) Nr. 156, der Besitzvermerk ist gleichlautend mit dem im Legendar des 12. Jh.: *Liber sancte Marie in Pomuc*, was auf die Art der bibliothekarischen Arbeit zu schließen erlaubt.

52) Cvp 2709; vgl. Hermann MENHARDT, *Verzeichnis der altdutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek 1* (Berlin 1960), S. 208f. und den Ausstellungskatalog: *Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279–1379* (Wiener Neustadt 1979), S. 395.

53) Die Handschrift kam nach Graz (Universitätsbibliothek Ms. 1463) aus dem Zisterzienserkloster Neuberg an der Mürz, das in den Hussitenkriegen mehrere geflüchtete Zisterzienser aus Böhmen beherbergte; vgl. *Handbuch der historischen Stätten Österreichs 2*, hg. von Franz HUTER (Stuttgart 1978²), S. 121. Das Problem liegt nur im Prädikat der Donatorin, da um die Mitte des 14. Jh. am Grünberg über Pomuk nach heutigem Kenntnisstand noch keine Burg nachzuweisen ist. Da jedoch der Name *Ludmila* eindeutig tschechisch ist, ist damals doch die Benützung dieser Bezeichnung vorauszusetzen. Vgl. Maria MAIROLD, *Die datierten Handschriften der Universitätsbibliothek Graz bis zum Jahre 1600* (Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 6, Wien 1979), S. 134.

bezeugt ist. Dasselbe gilt auch für weltliche Kleriker der vorhussitischen Zeit, die das Pomuker Prädikat führen⁵⁴), wobei gewisse frühere Kontakte zum Kloster vorauszusetzen sind.

Eine ähnlich traurige Geschichte hatte die Bibliothek des zwar gegenüber Pomuk um ein Jahr älteren, doch in der Ordenshierarchie um eine Generation jüngeren, ebenfalls westböhmisches Klosters Plass⁵⁵). Während der josephinischen Reformen wurde das Kloster säkularisiert, wobei der damals in den staatlichen Besitz übergegangenen Bibliothek nur sieben Handschriften der vorhussitischen Zeit zuzurechnen sind, ohne daß wir freilich sagen könnten, ob sie alle zum ursprünglichen Bestand des Klosters gehörten⁵⁶). Am interessantesten von diesen solitären Bände ist der *Collectarius* der Zeit vor 1224, in dessen Kalender bzw. anniversarium auch etliche französische Könige eingetragen wurden⁵⁷).

Einen konkreten Ausgangspunkt besitzen wir doch. Es ist das zwar längst bekannte, doch erst durch Jiří Pražák⁵⁸) in seiner Wichtigkeit erkannte und ausführlich interpretierte knappe Bücherinventar aus dem Jahre 1441, das sich in einer Urkunde befindet, in der das Zisterzienserstift Dobrilugk in der Niederlausitz 62 Bände aus der Plasser Bibliothek dem Prämonstratenserstift St. Marien auf dem Harlunger Berg bei Brandenburg für 530 Gulden verkauft, wobei das Recht des Plasser Klosters auf Zurückerstattung garantiert wird. Wichtig und kaum zu interpretieren ist die Vermittlungsrolle des Prager Bürgers *Hentzo Reuther* und seiner Gattin *Kunigundis*, die diese Sammlung vom Kloster als Pfand für seine Schulden ihnen gegenüber in Prag erhalten hatten. Bald darauf mußte durch Hentzo und seine Gattin die ganze Sammlung, die sich in Eger befand, mit der Zustimmung des Basler Konzils an die Dobrilugker verkauft werden, die bald darauf mit ihr, wie oben angeführt, weiter disponierten. Der im Vertrag vorausgesetzte Plasser Rückkauf fand jedoch niemals statt. Mindestens zwei Dinge sind in diesem Zusammenhang unklar: 1. Der Name des Prager Bürgers *Hentzo Reuther* ist trotz aller Mühe nicht zu eruieren, und 2. wird ausdrücklich angeführt, daß das Kloster in Dobrilugk die Bücher von Henczo in Prag gekauft hat, wobei die Sanktionierung des Weiterverkaufes der in Eger liegenden Bücher durch das Konzil

54) Wohl die kanonistische Handschrift Johanns von Pomuk (es handelt sich um den berühmten Johann von Nepomuk), der Pomuker Pfarrer Prokop um 1425, der Pomuker *frater Göbelin*, der in den Jahren 1423–1437 in Heilsbronn, jedoch auch in Ebrach Bücher kopierte u. a. m.

55) CHARVÁTOVÁ (wie Anm. 5), S. 155–206 mit Literatur. Über Langheim KRÄMER (wie Anm. 4) 2, S. 480f., die von dort 53 mittelalterliche Hss. kennt.

56) Vgl. TRUHLÁŘ (wie Anm. 14), Sign. I E 11, I F 6, VI E 17, XII G 11b, XIII G 23, XIII G 31 und XV E 6 (Nrr. des Katalogs 196, 238, 1133, 2222, 2390, 3398 und 3572).

57) Wie in der vorigen Anm., Sign. XIII G 23 (Nr. 2390).

58) Jiří PRAŽÁK, *Plaská knihovna v době husitské*, StR [2] (1963), S. 155–174 mit breit angelegtem Kommentar. Allgemein zugängliche Edition in: *Germania sacra* 1,1: Das Bistum Brandenburg (Berlin/Leipzig 1929), S. 198–200, sonst HLAVÁČEK, *Středověké soupisy* (wie Anm. 13) Nr. 88 mit Lit., wo das Versehen betreffs der Zahl der Bände und Titel zu verbessern ist.

zu Basel gemacht wurde⁵⁹⁾. Da *Hinczos* Name deutsch ist, kann man sich das entsprechende Rechtsgeschäft im Prag der Hussitenzeit kaum vorstellen, so daß nur die Zeit vor 1420 oder aber die nach 1436 in Frage kommt. Dabei ist die zweite Möglichkeit ziemlich unwahrscheinlich, da die Zustimmung des Basler Konzils am wahrscheinlichsten während der Verhandlungen seiner Delegation mit den hussitischen Tschechen (der sog. Richter von Eger) im Jahre 1432 stattfand. Daher muß man sich wohl den ganzen Verlauf so vorstellen, daß die erste Transaktion in der Zeit der erhöhten Gefahr (als Sedletz, Pomuk und mehrere andere kirchliche Institutionen ihre Schätze evakuierten) noch vor dem direkten Ausbruch der Revolution stattfand, die Bücher jedoch nach Eger gelangten, woher sie irgendwann vor 1441 (jedenfalls nach 1432) nach Dobrilugk abtransportiert wurden.

Aber diese Umstände sind für unsere Fragestellung nur von untergeordneter Bedeutung. Wichtiger sind die Schlüsse von Pražák, die wohl folgendermaßen zusammengefaßt werden können: Im Dobrilugker Inventar, das 66 Titel in 62 Bänden erfaßt, ist über die Hälfte der Titel zu bestimmen. Auf den ersten Blick überrascht, daß sich darunter keine liturgischen und biblischen Texte befinden, woraus zu schließen ist, daß die Bibliothek bzw. eher der gesamte Bücherschatz des Klosters größer, ja bedeutend größer war. Denn unter den bestimmbareren Titeln sind fast stets Autoren der älteren Schicht, d. h. bis Anfang des 14. Jahrhunderts, zu finden, wobei zugleich gilt, daß im Verzeichnis manchmal relativ kleine Texte als partes pro toto dienen und die Kodizes mehr, manchmal vielleicht sogar bedeutend mehr Stoff beinhalteten. Es könnte sein, daß unter diesen unterdrückten Titeln auch opuscula bzw. opera jüngerer Autoren waren, doch dürfte es wahrscheinlicher sein, daß solche nicht namentlich genannten Autoren und Werke der zeitlichen Schicht der bekannten Titel, d. h. der Zeit vor dem 14. Jahrhundert, angehörten. Das könnte bedeuten, daß damals doch ein ziemlich bedeutender Teil der Bibliothek im Besitze des Klosters blieb, was auch die Formulierung der Verkaufsurkunde zuläßt bzw. sogar avisiert, obwohl man über langwierige wirtschaftliche Schwierigkeiten des Klosters Bescheid weiß⁶⁰⁾. Natürlich könnte man voraussetzen, daß die sich verschlechternde Situation des Klosters im 14. Jahrhundert schon die Bücherakquisition in dieser Zeit unterband bzw. völlig ausschloß⁶¹⁾. Ein weiteres

59) Es steht dort ausdrücklich: *certos libros, quos nos emimus in civitate Pragensi a quibusdam Henczone Rewther ibidem civi et Kunegundi eius legitime uxoris, qui eos a certis abbate et conventu monasterii Plassensis ... iuris ordine et rigore pro quinquagentis et triginta florenis Renensibus, quos predicti abbas et conventus ... prefato Henczoni ... debuerunt, in sacro concilio Basiliensi eosdem libros in Egra civitate per eos prius arrestatos optinuerunt adiudicatos ...* (PRAŽÁK, wie Anm. 58, S. 168).

60) Es ist ausdrücklich nur von *certos libros, quos predicti abbas et conventus monasterii Plassensis ... debuerunt*, die Rede (vgl. vorige Anm.).

61) So mit gewisser Zurückhaltung PRAŽÁK (wie Anm. 58), S. 161. Für diese Feststellung könnte man mit Parallelen mit dem intellektuellen Verfall vieler Benediktinerklöster des Auslandes argumentieren, doch scheint mir das nicht überzeugend zu sein. Nicht uninteressant ist in unserem Kontext der Aufsatz von David N. BELL, *The Library of Cîteaux in the fifteenth century: primus inter pares or unus inter multos?* Cîteaux. Commentarii cistercienses 50 (1999), S. 103–133, besonders S. 107.

Argument gegen diese Annahme ist die Tatsache, daß sich in dieser Liste weder liturgische Handschriften noch biblische Texte befinden, was Pražak sicher sinnvoll in der Weise klärt, daß dieses Buchgut dem Konvent am nächsten stand und deshalb gesondert aufbewahrt wurde⁶²). Das schließt jedoch nicht aus, daß die Bibliothek doch größer gewesen sein konnte, ja mußte, was auch der Vergleich mit Sedlecz mindestens anzudeuten vermag. Jedoch ist uns die konkrete Einsicht in diese potentiellen Deperdita für immer versagt⁶³).

Nach dieser ältesten Klostertrias kommt Münchengrätz (Hradiště nad Jizerou, erst später Mnichovo Hradiště genannt) an die Reihe⁶⁴), das in der zweiten Hälfte der 70er Jahre des 12. Jahrhunderts von dem heimischem Kloster Plass gegründet wurde. Dessen schriftlicher Nachlaß sowie die Nachrichten über das Kloster gehören zu den am schlechtesten erhaltenen, was auch im bibliothekarischen Kontext gilt, da mittelalterliches Buchgut kaum existiert (das Kloster verschwand zu Beginn der hussitischen Revolution und wurde nie erneuert). Nur ganz schwache Spuren führen in zwei Richtungen: zuerst in die Umgebung des Klosters im Norden Böhmens, da die Bibliothek mindestens zum Teil nach Deutsch Gabel (Jablonné v Podještědí) ausgelagert wurde, wo sich die dem Kloster inkorporierte Pfarre befand, weiterhin weiß man aus einem Streit des Spitalpropstes in Böhmisches Leipa (Česká Lípa) mit einem Bürger aus Weisswasser (Bělá p. Bezdězem) von einer nicht näher definierbaren Zahl von Büchern aus dem Kloster⁶⁵). Die zweite Spur führt nach Südböhmen, nämlich ins Kloster Goldenkron, wohin mindestens eine Bibelhandschrift aus der Zeit vor 1420 kam, die der dortige Abt auf unbekannter Weise, wie es scheint, durch einen der Klosterflüchtlinge, bekommen hat⁶⁶). Sonst ist für uns das Kloster aus dieser Sicht eine große Unbekannte.

Aus der ältesten Schicht der Zisterzienserniederlassungen gehört hierher noch das nordböhmische Ossegg (Osek), wo die Quellenlage ein wenig besser ist, was keinesfalls bedeutet, daß man sich eine umfassendere Vorstellung über den alten Buchbesitz machen

62) Wie vorige Anm.

63) Auch auf die barocke Historiographie des Klosters kann hingewiesen werden, so besonders auf die sog. Tillia Plasensis (in der Bibliothek des Prager Nationalmuseums VI C 1), aus der Joseph NEUWIRTH, Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen vom Tode Wenzels III. bis zu den Hussitenkriegen (Prag 1893) zitiert: *Absumpta est, quam hodie dolemus, bibliotheca amplissima*, was wohl zum guten Teil mit der obgenannten Transaktion in Zusammenhang stehen kann, jedoch nicht nur. NEUWIRTH, S. 101–109, bringt auch ein paar unsystematische Informationen über die Zisterzienserbücher der vorhussitischen Zeit.

64) CHARVÁTOVÁ (wie Anm. 5), S. 249–289, und Encyklopedie (wie Anm. 5), S. 296–298.

65) Die Hs. befindet sich in der NK Prag, Sign. I H 4 (TRUHLÁŘ Nr. 328). Sie stammt aus der unmittelbar vorhussitischen Zeit und enthält neben *Sermones* und Thomas Hibernicus' *Puncta religionis* auch deutschsprachige Gebete (darüber Joseph NEUWIRTH, Deutsche Predigt- und Gebetsaufzeichnungen eines Cisterciensers von Hradiště [Münchengrätz] aus den Jahren 1420–1431, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 28 [1890], S. 373–383. Über die zweite Nachricht vgl. CHARVÁTOVÁ (wie Anm. 5), S. 281.

66) Ebenfalls in der NK in Prag, Sign. XII B 7 (TRUHLÁŘ Nr. 2112), wo es heißt: *Liber monasterii Gredis monachorum s. Marie concessus per dominum Leonardum abbatem s. Coronae [1469–1472]*.

könnte⁶⁷). Denn in der eigenen Bibliothek lagerten bei der ersten und letzten wissenschaftlichen Handschriftenbeschreibung vor gut hundert Jahren 103 Kodizes, davon kaum 40 aus der uns interessierenden Zeit, wobei ihre alte Provenienz so gut wie nicht zu eruieren ist. Darüber hinaus befinden sich seit langem mehrere Handschriften nachweislich außerhalb des Klosters. Als älteste Handschrift gilt wohl das zisterziensische Martyrologium, nach Wohlmann aus dem 12. Jahrhundert stammend, das erst in der Neuzeit nach Hohenfurt kam⁶⁸). Der Kodex mit dem *Liber regule pastoralis* Gregors d. Großen vom 14. Jahrhundert gelangte über unbekannte Wege in die Bibliothek des Prager Nationalmuseums⁶⁹). Besonders interessant war das Schicksal des Kodex mit Hussens Schriften von 1408 und 1414, der im Jahr 1433 durch einen Gesandten des Basler Konzils, Heinrich Toke, in Prag gekauft wurde⁷⁰). Ein Mariale aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam auf unbekanntem Wegen zu den Brüxer Franziskanern⁷¹). Inhaltlich bilden die in der Bibliothek erhaltenen Handschriften des 14. bzw. nachweislich beginnenden 15. Jahrhunderts eine bunte Auswahl vornehmlich biblischer Texte und ihrer Auslegungen, jedoch auch anderen Inhalts, wie *Distinciones V contra pseudopraedicatoros* mit Hildegards Prophezeiungen und anderem⁷²), Komputistisches, aktuelle antihussitische Werke (besonders des Olmützer Kartäusers Stephan von Dolein), Postillen, sermozinale und kanonistische Literatur und anderes mehr⁷³). Ein Band mit mehreren Werken Richards von St. Viktor aus

67) CHARVÁTOVÁ (wie Anm. 5), S. 291–336 und Encyklopedie (wie Anm. 5), S. 403–406. Im Jahre 1996 erschien zum Klosterjubiläum die Festschrift: 800 let kláštera Osek – 800 Jahre Kloster Ossegg (Osek 1996), wo auch eine knappe Geschichte der Bibliothek geboten wird: Jana MICHLOVÁ, Knihovna kláštera cisterciáků Osek, S. 200–211, die sich jedoch vornehmlich den jüngeren Zeiten widmet. Der Katalog des im vorigen Jahrhundert vorhandenen Fonds von Bernhard WOHLMANN befindet sich in den Xenia Bernardina 2 (Wien 1891), S. 114–164. Der Autor verfaßte im 3. Bd. derselben Festschrift (ibid. 1891) ein Verzeichnis der diesbezüglichen Handschriftensreiber (S. 235–249). Ein paar Einzelstücke wanderten auch nach außerhalb des Klosters.

68) PAVEL (wie Anm. 76) Sign. LXXVIII, S. 194.

69) BARTOŠ (wie Anm. 17) Sign. XIV D 10 (Nr. 3462).

70) Jetzt in der Staatsbibliothek Berlin, vgl. Jiří PRAŽÁK, Z berlínských bohemi, StR 9 (1970), S. 114–119. Die Hs. wurde *per manus Pauli de Osseczk* geschrieben, der Kaufvermerk lautet: *istum librum emit magister Hi(n)ricus Toke Prage anno domini 1433 in profesto Corporis*. Das heißt also, daß die Hs. durch die Hussiten bei Eroberung des Klosters wohl im J. 1421 erbeutet und in Prag zum Verkauf angeboten wurde. Vgl. auch Hildegund HÖLZEL, Heinrich Toke und der Wolfenbütteler »Rapularius« (MGH Studien und Texte 23, 1998), S. 59.

71) Jetzt im Bezirksmuseum in Brüx (Most), Inv. Nr. 81/1.

72) WOHLMANN (wie Anm. 67) Nr. 1, S. 119, mit altschechischer Anmerkung.

73) Da die Beschreibung der Handschriften von Wohlmann leicht zugänglich ist, muß diese ganz flüchtige Auswahlzählung genügen, um so mehr, da die alte Ossegger Provenienz nicht immer sicher ist. Nur zur Hs. Nr. 2 ist auf die ausführliche moderne Beschreibung von Władysław SEŃKO, Piotr Wysz z Radolina (* ok. 1354 – † 1414) i jego dzieło »Speculum aureum« (Studia Przeglądu Tomistycznego 2, Warszawa 1996), S. 24f. zu verweisen, wo sich viel zur Geschichte des Hussitismus befindet, so vornehmlich ein anonymer *Sermo ad clerum Prage*, Johannes Hus, *Quaestio de sanguine Christi*, Stephanus prior domus Vallis Iosaphat, *Medula tritici*, Peter Wysz, *Speculum aureum*, Matthaes de Cracovia, *De squaloribus Romanae curiae*, sowie ein anonymer *Tractatus de hereticis*.

der Zeit um 1300, der dem Kloster von einem Kirchheimer Pfarrer geschenkt wurde, bezeugt wohl eine der wichtigsten Quellen der Bibliotheksvermehrung, nämlich die Geschenke von Privatpersonen so gut wie stets geistlichen Standes⁷⁴⁾.

Die vier noch übrigen Klöster verfügen über eine bessere Quellenlage, die jedoch unterschiedlichen Charakter trägt. Am ergiebigsten ist Hohenfurt (Vyšší Brod, *Altum vadum, monasterium Altovadense*)⁷⁵⁾, das kontinuierlich bis in die Gegenwart blüht und von größeren Exzessen verschont wurde. Das gilt auch für seine Bibliothek, die nicht nur eine stattliche Zahl von mittelalterlichen Handschriften, meist heimischen mittelalterlichen Erbes⁷⁶⁾, besitzt, sondern auch konkrete Einblicke in die – wenn nicht ganz ursprüngliche, so zumindest dem Gründungszustand zeitlich sehr nahe – Ausstattung gewährt. Es existiert hier nämlich – für die Přemyslidenzeit ein ganz ausnahmeweiser Fall – ein Bücherkatalog so gut wie sicher noch aus dem 13. Jahrhundert, der sich auf dem letzten Blatt der Hohenfurter Handschrift LXXVII befindet⁷⁷⁾, der rund 45 Bände nachweist. Begreiflicherweise überwiegen dabei biblische und liturgische Texte, doch tauchen auch Werke

74) WOHLMANN (wie Anm. 67) Nr. 35, S. 134f.

75) Encyklopedie (wie Anm. 5), S. 688ff.

76) Bis heute gilt als gültig der Katalog von Raphael PAVEL in: *Xenia Bernardina* (wie Anm. 67), S. 165–479, der insgesamt 204 Pergamenthandschriften, jedoch darunter auch mehrere Einzelurkunden und Fragmente aufweist. Während ich die Urkunden nicht mit einbeziehe, werden im folgenden die Bruchstücke mitgezählt. Nach Pavels Meinung gehören 10 in die Zeit bis in das 11. Jh., 15 stammen aus dem 12. Jh., 36 aus dem 13. und 84 Pergament- und 24 Papierhandschriften aus dem 14. Jh. Auch das 15. Jh. ist reichlich vertreten, doch wegen der Unsicherheit der genauen Datierung verzichte ich darauf, diese Hss. einzubeziehen. Es sei jedoch nachdrücklich darauf hingewiesen, daß der ganze Fonds eine gründliche paläographisch-kodikologische Analyse verdiente, die zu mehreren Präzisierungen führen würde. Auch eine traurige Information sei beigefügt, nämlich, daß sich nicht alles bei PAVEL Nachgewiesene heutzutage in der Bibliothek befindet. So kam z. B. in der Zwischenkriegszeit das wichtige Missale (Sign. LXXV) aus dem Ende des 12. Jh. mit dem Vermerk über die Becket-Kanonisation in die Newberry Library in Chicago, eine weitere Hs. aus ungefähr derselben Zeit mit der Vita s. Martini von Sulpicius Severus in die Ungarische Széchényi Nationalbibliothek in Budapest, oder Comestors *Historia scholastica* (Sign. CXXXVIII) in die Sammlung Ludwig und deshalb nachfolgend in die Getty-Bibliothek in Malibu, CA. Nur ganz wenige Nachträge bringt Bohumil Ryba, da es sich meist um Neuzeitliches handelt; vgl. Paul Oscar KRISTELLER/Sigrid KRÄMER, *Latin manuscript Books before 1600* (München 1993), S. 888. Der verdiente Katalogisator der Handschriften bringt im 3. Band derselben *Xenia* im Rahmen der Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Stifte (Wien 1891) neben der Edition des obgenannten Katalogs (S. 371f.) auch Verzeichnisse der Schreiber und Schriftsteller des Stiftes, die sich jedoch fast ausschließlich aus der Zeit nach 1419 rekrutieren (S. 345ff.). Zur älteren Bibliotheksgeschichte neuerdings knapp Josef KRÁSA, *The English Psalter in the Library of Krivoklát Castle*, *Umění* 20 (1972), S. 212, und Josef HEJNÍČ, *Das Zisterzienser-Stift Hohenfurt und der Frühhumanismus*, *Philologus* 115 (1971), S. 114–117, sowie der Ausstellungskatalog von Antonín FRIEDL, *Illuminované rukopisy vyšebrodské (s.l., s.d.) Miloslav BOHATEC, Skryté poklady* (Praha 1970), S. 26f. (auch deutsche Fassung) konnte nur ein paar Randbemerkungen bringen, die nicht immer den heutigen Stand der Forschung widerspiegeln.

77) Vgl. HLAVÁČEK, *Středověké soupisy* (wie Anm. 13) Nr. 189, wo auch die Editionen sowie der Kommentar von Raphael PAVEL angeführt werden.

Gregors des Großen oder, und das in mehreren Exemplaren, Texte Bernhards von Clairvaux auf, ein bis heute identifizierbarer Computus Helerichs von Auxerre wohl schon vom 10. Jahrhundert, in dem sich auch andere Texte befinden, sowie ein weiterer nicht näher identifizierbarer Computus, dazu Sermones aus dem österreichischen Schwesterkloster in Zwettl. Dieses Verzeichnis vermehrt bedeutend das überlieferte Gut, für das nicht immer zu belegen ist, ab wann es sich im Kloster befand. Das meiste, besonders aus der ältesten Schicht, scheint jedoch die alte Ausstattung darzustellen, obwohl Schreiber-namen vor 1420 relativ selten vorkommen⁷⁸⁾. Einzelne Bände stammen aus den ober-schwäbischen Klöstern Tennenbach und Reichenbach, dem österreichischen Gleink, aus St. Emmeram in Regensburg und anderswoher. Demgegenüber werden heimische Schreiber erst ab Ende des 14. Jahrhunderts greifbar⁷⁹⁾. Seit derselben Zeit treten in dem sonst gänzlich lateinischen Buchbestand auch volkssprachige Texte auf: deutsche schon seit dem 13., tschechische seit dem 14. Jahrhundert⁸⁰⁾. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß eben dieses Kloster zwar ein politisch bzw. wirtschaftlich wichtiges Bollwerk einer adeligen Sippe gegenüber der Zentralmacht sein, jedoch kulturgeschichtlich keine größere Rolle spielen sollte, werden wir das kulturelle Engagement des Konvents *in rebus bibliothecariis* entsprechend zu schätzen wissen. Nun wenigstens knapp die allernötigsten Angaben, wobei noch hinzuzufügen ist, daß doch ein paar alte Handschriften des Klosters erst in den letzten Jahrhunderten hinzukamen; auch hier wissen wir nur wenig über das Wachsen und die Vervollständigung der Sammlung. Aber gewisse Anhaltspunkte sind zu eruieren. So sind alle drei Quellen der Bibliotheksvermehrung zu belegen, nämlich eigene Produktion mit evtl. Ausleihe zum Studium bzw. zum Abschreiben, Ankauf und Geschenke. Da viele Hohenfurter Handschriften nicht nur den alten Besitzvermerk des Klosters in relativ feststehender Formulierung aufweisen, sondern auch Schreiber- bzw. Erwerbskolophone anführen, stehen für das Gesagte mehrere Belege zur Verfügung. Das gilt besonders auch für die Bibliotheksverwaltung, wie auch zwei Nachrichten über Buchbinderarbeiten erhalten sind⁸¹⁾. Zwei um Schreiberaktivitäten der Zeit um und nach 1400 besonders verdiente Personen seien erwähnt: Propst Johann Staicze, der sich auch um die »Gegenwartsdokumentation« gekümmert hat⁸²⁾, sowie der Cellerarius und letzte vorhussitische Abt Przibiko,

78) Ihr Verzeichnis in *Xenia Bernardina* 2,2, S. 358f.

79) Es erscheinen unter ihnen auch Schreiber mit ausgesprochen tschechischen Namen.

80) Wie in Anm. 69, S. 348–350.

81) So in der Hs. Sign. XXXIX (PAVEL, wie Anm. 76, S. 181). Da alle konkreten Belege einfach in Pavels Katalog, der mit guten Spezialregistern versehen ist, nachzublättern sind, nehme ich aus räumlichen Gründen hier und im folgenden von ihrer Schilderung Abstand.

82) S. Anděla FIALOVÁ/Josef HEJNÍČ, Jan Staicze et son manuel, in: *Classica atque mediaevalia Jaroslao Ludvíkovský octogenario oblata* (Brno 1975), S. 209–222, die in der Auswahl seiner (Geschäfts-)Briefe auch Texte drucken, die den Bücherverkehr betreffen (so z. B. Nr. 1 – Bitte um Abschreiben des *Petrus Hispanus*, Nr. 4 – Bitte um Ausleihe eines nicht näher bezeichneten Buches zum Abschreiben). Ein *Liber privilegiarum ordinis Cisterciensis* aus dem 14. Jh. befindet sich ebenfalls in der Sammlung.

eindeutig ein Tscheche, der sowohl selbst kopierte als auch Aufträge erteilte⁸³). Relativ un-
deutlich ist dagegen der Bücherankauf zu belegen, obwohl vor Jahren betreffs des *Decre-
tum Gratiani* von ca 1300 oder kurz danach die Vermutung geäußert wurde, daß die Hand-
schrift nicht viel später in Norditalien (Bologna) vom Kloster angekauft wurde⁸⁴). Die
relativ große Zahl der Handschriften macht es klar, daß auch die thematische Breite ein-
drucksvoll ist. Sie braucht jedoch nicht aufgeführt zu werden, da sie dem Katalog von Pa-
vel zu entnehmen ist.

Das Kloster Goldenkron (Zlatá Koruna, Corona spinea)⁸⁵) ist nicht in einer so glückli-
chen Lage, doch auch hier besitzen wir dankenswerterweise ziemlich mannigfaltiges Ma-
terial. Darunter befindet sich auch eine Bücherliste, jedoch erst aus dem Jahre 1418, die in-
des nicht problemlos ist. Es handelt sich nämlich um ein Gesamtverzeichnis der
Wertgegenstände, die in der Krumauer Burg der Rosenberger aus den umliegenden Klö-
stern Zuflucht gefunden hatten, so daß man nicht exakt genug, ja eigentlich überhaupt
nicht entscheiden kann, was wem konkret gehörte⁸⁶). Wegen der Unsicherheit über die
Provenienz scheint es mir daher besser zu sein, von genauen Zuweisungen Abstand zu
nehmen, wobei jedoch gilt, daß es sich so gut wie sicher um Zisterzienserbesitz handelte⁸⁷).
Doch ist zu sagen, daß eine ganze Fülle von Goldenkroner mittelalterlichen Handschrif-

83) Der Schluß seines Kolophons der Hs. 104 verdient zitiert zu werden: *Swaty Waczlawe, raz swe zemye obrancze bity* (PAVEL, wie Anm. 76, S. 279). Zu seiner Persönlichkeit vgl. Lumír VÁCHA, Der Hohenfurter Schreiber Přibík, in: Die Hohenfurter Liederhandschrift (H 42) von 1410. Facsimileausgabe, hg. von Hans ROTHE (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 21, Köln/Wien 1984), S. 1–12, der seine und seiner meist tschechischen Mitbrüder Abschreibetätigkeit ziemlich ausführlich verfolgt.

84) So Karel STEJSKAL, *Kanovník Beneš a počátky českého gotického malířství v Čechách*, in: Pocta dr. Emě Urbánkové (Praha 1979), S. 355. Jíří KEJŘ, Les manuscrits du décret de Gratien dans les bibliothèques tchécoslovaques, in: *Studia Gratiana* 8 (1962), S. 58, ist zurückhaltender.

85) Encyklopedie (wie Anm. 5), S. 696ff. Die gründliche Klostergeschichte von Jaroslav KADLEC, *Dějiny Zlaté Koruny* (České Budějovice 1949) schenkt den Büchern nur marginale Aufmerksamkeit (vgl. S. 45, 97f.), da für die künstlerische (und wohl auch kulturelle) Tätigkeit der zweite Band vorgesehen war, der nicht mehr erscheinen konnte. Das unten (Anm. 86) erwähnte Bücherverzeichnis vom J. 1418 auf der Burg Krumau weist Kadlec (S. 97) wohl nicht ganz mit Recht nur dem Kloster Goldenkron zu. Zur Bibliothek auch Joseph NEUWIRTH, *Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen* (Prag 1893), S. 106f. Aus den Materialien des Abtes Melichar Hölderl vom Jahre 1608 über die dortigen Handschriften ist nichts Konkretes für die vorhussitische Zeit zu gewinnen; vgl. Hynek GROSS, *Inventář bývalého kláštera ve Zlaté Koruně, sepsaný po smrti opata Melichara Hölderla z r. 1608*, *Sborník historického kroužku* 27 (1926), S. 71.

86) Vgl. HLAVÁČEK, *Středověké soupisy* (wie Anm. 13) Nr. 158, sowie Edition und Kommentar bei Matthias PANGERL (Hg.), *Urkundenbuch des Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen* (Fontes rerum Austriacarum, Reihe 2, 37, Wien 1872) Nr. S. 391–392. Das hier nachgewiesene Buchgut der benachbarten Klöster bildete sicher nur einen ganz bescheidenen Teil seiner Schätze.

87) Jedoch verdient erwähnt zu werden, daß dort nicht nur biblische Texte, Augustins *De civitate dei* o. ä., sondern auch fünf kanonistische Kodizes, Petrus de Crescenciis (sicher *De rerum ruralium*), *De regimine principum*, zwei Chroniken Böhmens und *sex volumina Theutunicalia* zu finden sind. Obwohl also der Besitz nicht eindeutig einem der in Betracht kommenden Klöster zugewiesen werden kann, haben sie fast mit Sicherheit einem der beiden Zisterzienserstifte angehört.

ten nach der Säkularisation Josefs II. in die damalige Prager Universitätsbibliothek wanderte, wobei aus ihren Kolophonen auch ein reger Bücherverkehr mit der Umgebung abzulesen ist⁸⁸). Zur Gesamtcharakteristik ist zu bemerken, daß in kaum nennenswerter Weise Handschriften vor dem 14. Jahrhundert zu belegen sind. Auch die inhaltliche Palette der heute vorhandenen und relativ häufigen Handschriften, derer Zahl jedoch lange nicht die der Hohenfurter erreicht, ist nicht eben zu mannigfaltig. Dazu kommt, daß wir nicht genau wissen, ob alle Handschriften der vorhussitischen Zeit auch den ursprünglichen Klosterbesitz ausmachten, obwohl manchmal ausdrücklich Klosterschreiber, wie es scheint, jedoch erst relativ spät, am Werk waren⁸⁹).

Als letzte Gründung der Přemyslidenzeit gilt Königsaal (Zbraslav, Aula regia)⁹⁰), durch den vorletzten Přemyslidenkönig in unmittelbarer Nähe seiner Prager Residenz gestiftet und von ihm zugleich als Herrschernekropole gedacht⁹¹). Obwohl der heutige klösterliche Handschriftenbefund nicht eben allzu groß, ja eigentlich überraschend klein ist, da die Bücher durch die Ungunst der Zeiten mehrmals dezimiert wurden, können darüber hinaus noch zwei weitere Zeugnisse hinzugezogen werden, deren Aussagekraft freilich nicht immer bis in die konkreten Einzelheiten reicht. Einerseits ist es die schon erwähnte Königsaal-Chronik selbst, die ein breites literarisches Hinterland nicht nur ahnen läßt, sondern direkt zwingend voraussetzt⁹²). Andererseits ist es die in der Chronik überlieferte Nachricht, daß unmittelbar nach der Klostergründung eine der wichtigsten Sorgen des Königs der reichlichen Bücheranschaffung galt. Man liest ausdrücklich davon, daß der König eine Summe in der Höhe von 200 Mark Silber für den Bücherkauf bereitgestellt hat, wofür in Paris zahlreiche Kodizes angekauft werden sollten⁹³). Man hat zwar keinen Beleg dafür, daß dieser Kauf wirklich zustande kam, doch ist das mit großer Wahrchein-

88) Vgl. Valentin SCHMIDT / Alois PÍCHA, Urkundenbuch der Stadt Krummau in Böhmen 1 (Prag 1908) Nr. 669.

89) So *frater* und *professus Wygandus*, der als Schreiber im und um das Jahr 1408 mindestens viermal auftaucht (TRUHLÁŘ, wie Anm. 14, 2, Nr. 2116, 2121, 2126 und 2138).

90) Encyklopedie (wie Anm. 5), S. 590ff. Zur Bibliothek M(aximilian) M(ILLAUER), Die ursprüngliche Königsaal-Bibliothek, Monatschrift der Gesellschaft des Vaterländischen Museums in Böhmen 2,1 (1828), S. 387–391.

91) Über die Umstände informiert ausführlich die Klosterchronik des Peter von Zittau, die jedenfalls den engeren Klostersprengel überschreitet und zu einem Werk von mindestens mitteleuropäischer Bedeutung wurde, ed. Josef EMLER, in: *Fontes rerum Bohemicarum* 4 (Pragae 1884), wobei auch die tschechische Übersetzung J. V. NOVÁKS (Praha 1905) mit Kommentar von Václav NOVOTNÝ zur Hand zu nehmen ist, da dort im Anhang die Varianten des Vatikanischen Kodex (wohl Autograph) verzeichnet sind (vgl. folgende Anm.).

92) Dabei handelt es sich einerseits um ganz konkrete Hinweise in der Chronik selbst, andererseits um den mehr oder minder deutlichen Wiederhall solcher Unterlagen. Das wenigstens exemplarisch zu zeigen hat Václav NOVOTNÝ in der Einleitung zur tschechischen Übersetzung der Chronik von Jan V. NOVÁK, *Kronika Zbraslavská* (Praha 1905), besonders S. XV, LXIVff., versucht.

93) Königsaal-Chronik, Buch I, Kapitel 44. Man wäre fast geneigt, diese großzügige Spende irgendwie mit Wenzels Absicht, in Prag eine Universität zu gründen, in Verbindung zu setzen (ebenda I 52). Vgl. auch I 60 über Wenzels Vorliebe für die Zisterzienser.

lichkeit vorauszusetzen⁹⁴), da sich die Erfüllung dieser Pflicht ziemlich leicht mit einer der Reisen zum Generalkapitel des Ordens nach Cîteaux verknüpfen ließ. Wir wissen zwar, daß diese Besuche nicht eben zu den starken Seiten der böhmischen Äbte gehörten, doch können sie mindestens als relativ kontinuierlich gelten⁹⁵). Jedoch wie sieht es mit den literarischen Vorlagen für die Chronik Peters von Zittau aus, die – wie anzunehmen ist – zu meist der eigenen Klosterbibliothek entstammen dürften⁹⁶)? Jede auch nur ein wenig detailliertere Analyse des Werks ergibt ein breites Spektrum von Unterlagen, die freilich z. T. auch Peter selbst gehört haben konnten. Jedenfalls zeigt sich das Königsaal-Milieu besonders »buchfreundlich«, auch wenn sich davon konkret nur sehr wenig erhalten hat⁹⁷). Es handelt sich dabei⁹⁸) eigentlich wohl nur um drei Handschriften, die heute in der Prager Kapitelsbibliothek liegen, und um das Autograph des zweiten Buches von Peters Königsaal-Chronik in der Vaticana, wohin es vermutlich über die Heidelberger Palatina kam⁹⁹), weiterhin um eine Handschrift mit den Konvents- und Ordensstatuten sowie einem Kopialbuch (? *Registrum monasterii*), dazu eine zweite mit mystisch-theologischem Inhalt¹⁰⁰). Um die Mitte des 14. Jahrhunderts schließlich entstand im Kloster einer der »Bestseller« des Spätmittelalters im Bereich der erbaulichen geistlichen Literatur, nämlich das »Malogranatum«, das ebenfalls vom hohen Niveau der dortigen Schriftlichkeit zeugt¹⁰¹). Die Hussitenkriege griffen in die Substanz der Bibliothek eher mittelbar ein, da viel in die katholische Festung, nämlich Burg Karlstein, geraten war, wo mit den Handschriften verschiedentlich durch den dortigen Burggrafen disponiert wurde¹⁰²).

94) Man vermutet, daß aus diesem Ankauf wenigstens die Aristoteleshandschrift Pariser Herkunft stammt (Prager Kapitelsbibliothek Sign. L 46); vgl. STEJSKAL (wie Anm. 84), S. 355.

95) Aufgrund der Generalkapitelakten hat das Jaroslav ČECHURA, *Cisterciácké kláštery v českých zemích v době předhusitské ve světle řádových statut*, *Právněhistorické studie* 26 (1984), S. 35–72 passim gezeigt, zusammenfassend dann S. 67f. Vgl. auch das Selbstzeugnis Peters im Vorwort zum I. Buch seiner Chronik.

96) Bisher am ausführlichsten hat sich mit den Quellen der Chronik Václav NOVOTNÝ beschäftigt. Vgl. Anm. 92.

97) Da genügt es, auf den Brief des Ritters Wilhelm de Boldensele vom Jahre 1337 an Peter von Zittau hinzuweisen, in dem ihm die Zuschickung seines Werks *De statu terre sancte* avisiert wird (vgl. NOVOTNÝ, wie Anm. 92, S. XXXI).

98) Die Trümmer dieser Überlieferung befinden sich ebenfalls in der Prager Nationalbibliothek.

99) Vgl. schon Johann LOSERTH in seiner Edition, *Die Königsaal-Geschichtsquellen* (Archiv für österreichische Geschichte 51,2, Wien 1873), S. 456. Die Aufzählung der ziemlich zahlreichen Handschriften bei Josef Emler im Vorwort zu seiner Edition (vgl. Anm. 27), S. XIVf.

100) Sign. I 69 C 111 und C 68–2. Zu den beiden ersten vgl. Heinz ZATSCHEK in: Anton CHROUST, *Monumenta palaeographica medii aevi* 3,16 (Leipzig 1935), Tafel 4.

101) Vgl. darüber Manfred GERWING, *Malogranatum oder der dreifache Weg zur Vollkommenheit. Ein Beitrag zur Spiritualität des Spätmittelalters* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 57, München 1986) und Ivan HLAVÁČEK, *Bohemikale Literatur in den mittelalterlichen Bibliotheken des Auslandes. Nach den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen*, *Historica* 13 (1966), S. 129.

102) Verkauft und versetzt, wobei jedoch nur wenige mittelbare Spuren verfolgt werden können (KADLEC, wie Anm. 7, S. 55).

Die letzte Stiftung eines Männerklosters aus dem Zisterzienserorden war die private Gründung eines der kaiserlich-königlichen Höflinge Karls IV., nämlich des Mindener Bischofs Dietrich von Portitz, Skalitz (Skalice) im Jahre 1357¹⁰³). Die Bibliothek kann buchstäblich mit einem Satz charakterisiert werden. Man besitzt nämlich nach der totalen Zerstörung vom Jahre 1421 eigentlich nur eine einzige Nachricht über die Bücher, nämlich den Satz in der Gründungsurkunde Dietrichs, in der es heißt: *duo milia sexagenas grossorum Pragensium in parata pecunia pro constructione et fabrica eiusdem monasterii ... pro luminibus ... ac paramenta et ornamenta viginti duo ... et quindecim volumina librorum pro usu dictorum abbatis et monachorum libere et irrevocabiliter tradimus et assignamus*¹⁰⁴). Es mußte sich dabei wohl so gut wie ausschließlich um liturgische Bücher gehandelt haben. Auch wenn sicher dazu auch andere Handschriften im Laufe der folgenden 60 Jahre hinzukamen, ist alles in völliges Dunkel gehüllt und es gibt keine einzige Spur von dem zu vermutenden Buchbestand, obwohl sich das Kloster der Gunst der Luxemburger erfreute¹⁰⁵).

Die knappe Durchsicht der Bibliotheken der Zisterzienser im vorhussitischen Böhmen ist damit abgeschlossen. Es ist jedoch nötig, diese Thematik noch aus allgemeiner Sicht kurz zu besprechen, was heißt, mindestens folgende drei Punkte zu erörtern: 1. ist die allgemeine Lage in den heimischen Zisterzienserkonventen zusammenzufassen, 2. ein Überblick über die Situation in anderen kirchlichen Institutionen des Landes zu geben und 3. ein Blick auf das Bibliotheksgut des Ordens in den Nachbarländern zu werfen. Da jede dieser Fragen ein Forschungsthema für sich darstellt, müssen die Antworten knapp und meist auch provisorisch bleiben. Zuerst scheint mir von Belang zu sein, daß die regelmäßige Visitationspflicht der Töchtergründungen durch die Mutterklösteräbte an Bücher bzw. an das Bibliothekswesen nicht denkt, bzw. sich darüber keine Nachrichten erhalten haben. Das mag nur auf den ersten Blick überraschen. Denn es genügt, nur die so sehr ausführlich und detailliert konzipierten 115 Punkte der *Tabula titulorum*, die einen allgemein nützlichen Behelf zur Visitation im Rahmen des Ordens darstellt, zur Hand zu nehmen, wo sich über »unsere« Fragestellung nichts, nicht einmal andeutungsweise, findet¹⁰⁶).

Aus dem bisher Gebotenen erhellt jedoch, daß die zisterziensischen Bibliotheken in Böhmen schon im 12. Jahrhundert sozusagen systematisch ausgebaut wurden und daß man bei den wichtigsten von ihnen mindestens von Zeit zu Zeit arbeitende Schreibstuben nicht

103) Encyklopedie (wie Anm. 5), S. 300, und Vojtech J. NOVÁČEK, Děřich z Portic, přední řádce Karla IV., Časopis Českého musea 64 (1890), S. 459–535.

104) Mehrmals gedruckt, zuletzt in: Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, hg. von Bedřich MENDEL 6,2 (Pragae 1929) Nr. 664.

105) So hat Wenzel Finanzmittel in Höhe von 300 Schock Groschen jährlichen Zinses dem Kloster geschenkt, damit dort 50 Mönche ernährt werden könnten (Regest zuletzt bei Božena KOPÍČKOVÁ, Regesta Bohemiae et Moraviae aetatis Venceslai 4,3 (Fontes archivi publici Trebonensis, Pragae 1978) Nr. 450. Am selben Tag stellte er demselben Kloster drei weitere Privilegien aus (ibid., Nr. 447–449).

106) Vgl. im Anhang des Aufsatzes von Jörg OBERSTE, Normierung und Pragmatik des Schriftgebrauchs im cisterziensischen Visitationsverfahren bis zum beginnenden 14. Jahrhundert, HJb 114 (1994), S. 344–348.

nur voraussetzen, sondern auch, wenn vorläufig eher meist nur andeutungsweise, belegen kann. Das ist auch deshalb zu verstehen und erklären, wenn man noch zwei weiteren Komponenten Rechnung tragen will, nämlich den allgemeinen diplomatischen Aktivitäten (im Sinne der Diplomatik) und der schriftlichen Fixierung der Wirtschaftsführung, obwohl man sowohl über den fast stürmischen Wandel im Bereich der ersten (von der Empfänger- zur Ausstellerausfertigung) als auch über die fortlaufende Desintegration der diesbezüglichen Strukturen der zweiten Komponente genügend Bescheid weiß. Das Engagement des Ordens im urkundlichen Bereich der böhmischen Zentralmacht ist besonders für Plass während der Regierungszeit der frühen Könige festzustellen, ja hervorzuheben¹⁰⁷. Es ist angebracht, wenn man hier die Rolle des Olmützer Bischofs Robert (1202–1240) – ursprünglich ein Pomuker Zisterziensermönch englischer Herkunft – in den Diensten Přemysls I. (1198–1230) und Wenzels I. (1230–1253) wenigstens erwähnt¹⁰⁸. Darüber hinaus standen die Zisterzienser damals allgemein in engen Beziehungen zum königlichen Hof, ja zum König direkt¹⁰⁹. Besonders für die Zeit Wenzels II. (1283–1305) ist das gut dokumentiert, und auch beim Ringen um die böhmische Königswürde Johanns von Luxemburg ist die Konsolidierungsrolle und Initiative der Äbte von Sedletz, Königsaal und Plass nicht hoch genug einzuschätzen¹¹⁰, was für das hohe Ansehen, dessen sie sich erfreuten, spricht. Das bedeutete im damaligen Kontext auch größere kulturelle und kulturpolitische Chancen.

Was das wirtschaftstechnische Schrifttum angeht, so ist kaum zu unterschätzen, daß es sich bei den rund ein- bis eineinhalb Dutzend vorhussitischen Urbaren oder urbarnahen Quellen mindestens in vier Fällen um Zisterzienserprodukte handelt¹¹¹. Auch die intel-

107) Über den »Plassenser Duktus« der Herrscherurkunden damaliger Zeit und die zisterziensischen diplomatischen Aktivitäten bis zur Mitte des 13. Jh. vgl. zusammenfassend Jindřich ŠEBÁNEK / Sáša DUŠKOVÁ, *Listina v českém státě doby Václava I.*, in: *Rozpravy Československé akademie věd, řada společenských věd* 73 (1963), H. 10, S. 30ff.

108) Über dessen zwar stets nur hypothetische, jedoch sehr wahrscheinliche Identifizierung mit dem sog. Diktator und Schreiber O 5 vgl. Jindřich ŠEBÁNEK, *Studie k Českému diplomatáři doby přemyslovské. Kdo byl notář Otakar 5.*, in: Jindřich ŠEBÁNEK / Jiří PRAŽÁK / Sáša DUŠKOVÁ, *Studie k české diplomacie doby přemyslovské*, in: *Rozpravy Československé akademie věd, řada společenských věd* 69 (1959), H. 9, S. 3–39, dessen Aktivitäten im böhmischen Staat damaliger Zeit einmalig waren. Vgl. auch Jaroslav KADLEC, *Literární činnost biskupa Roberta Olomouckého*, *StR* 14 (1975), S. 69–82.

109) Das geht besonders, jedoch nicht nur, aus den entsprechenden Passagen der Königsaler Chronik hervor. Dazu auch Ivan HLAVÁČEK, *Kronika zbraslavská, listiny a diplomatika*, in: *Problémy dějin historiografie 1 (Acta Universitatis Carolinae Pragensis, Philosophica et historica 1981)*, S. 125–142.

110) Zuletzt Jiří SPĚVÁČEK, *Jan Lucemburský a jeho doba 1296–1346* (Praha 1994), S. 113ff.

111) Königsaal, Sedletz, Hohenfurt, Goldenkron und Gredisch. Vgl. František GRAUS, *Dějiny venkovského v Čechách v době předhusitské 2* (Praha 1957), S. 327ff.; Josef NUHLÍČEK, *Zloměk urbáře kláštera sedleckého z třicátých let 14. stol.*, in: *Sborník archivních prací* 7,2 (1956), S. 226–272. Kein anderer Orden ist hier so stark vertreten. Zu erinnern ist dabei auch an die in mancher Hinsicht bahnbrechende Arbeit von Reinhard SCHNEIDER, *Vom Klosterhaushalt zum Stadt- und Staatshaushalt. Der Zisterziensische Beitrag (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 38, Stuttgart 1994)* passim.

lektuelle Kommunikation zwischen den einzelnen Konventen – die universitären Kontakte kommen später zu Sprache – verdient erwähnt zu werden. Wir haben gesehen, daß das Sedletzter Kloster eine – eigentlich die einzige komplette – kalligraphische und mit berühmten Zeichnungen ausgeschmückte Abschrift der Königsaal-Chronik besaß. Da sich der auf den Anfang der 90er Jahre des 14. Jahrhunderts datierte Kodex augenscheinlich nicht in der Klosterneuburger »Ausweichstelle« des Klosters, sondern in Iglau befand¹¹²⁾, ist nicht nur vorzusetzen, daß das Kloster nicht nur diese Handschrift, sondern auch ihre Vorlage, wenn nicht selbst besaß, so doch sich zumindest leicht beschaffen konnte. Obwohl das Spekulation ist, sind wir sicher nicht von der Wahrheit allzu weit entfernt, wenn wir voraussetzen, daß es sich bei den anderen Ordensniederlassungen in Böhmen sehr wahrscheinlich ebenso verhalten konnte, und daß dies darüber hinaus auch für das Malogranatum und andere Zisterzienserprodukte gilt bzw. gelten kann¹¹³⁾. Das darf man besonders im Zusammenhang mit dem Bildungsgang der Ordensangehörigen nicht vergessen. Es bedeutet, daß die Beziehungen zwischen den einzelnen Konventen innerhalb und wohl auch außerhalb des eigenen Ordens als sehr rege bezeichnet werden können.

Da uns die ältere Geschichte des Bildungsganges der böhmischen Zisterzienser verhüllt ist¹¹⁴⁾, muß den eigentlichen Ausgangspunkt erst die karolinische Epoche bilden, wo mehrere wichtige Ereignisse zu notieren, sind, die bisher in unserem Kontext, meist im Zusammenhang mit der Gründung der Prager Universität, kaum interpretiert wurden. Dabei ist bemerkenswert, daß es sich sowohl um zentrale als auch um regionale bzw. lokale Aktivitäten handelte. Mit anderen Worten bedeutet das, daß nach der Gründung der Prager Universität im Jahre 1348 das Generalkapitel anordnete, in Prag auch das Ordensgeneralstudium einzurichten, wobei dieses dem Königsaal-Abt unterordnet wurde¹¹⁵⁾. Man vermutet, daß diese Anordnung geraume Zeit bloße Theorie blieb, doch nach der Auflösung der öfter angegriffenen karitativen Anstalt Miličs von Kremsier wurde nach seinem

112) Vgl. oben Text zur Anm. 26.

113) Man kann freilich noch weiter gehen und voraussetzen, daß das zugleich für mehrere zum »goldenen Ordensfonds« jeder klosterlichen Bibliothek gilt. Zu vergleichbaren Verhältnissen in zisterziensischen Niederlassungen des Auslandes muß ein allgemeiner Hinweis auf die anfangs angeführte Literatur genügen. Auch sie sind oft durch die »Überlieferungsschranke« limitiert.

114) Vgl. bei NEUMANN (wie Anm. 10), S. 104f.

115) Darüber in breiteren Zusammenhängen der Bildungsgeschichte des Ordens dieser Zeit Jaroslav KADLEC, Řeholní generální studia při Karlově univerzitě, in: *Historia Universitatis Carolinae Pragensis* 7,2 (1966), S. 63–108, besonders S. 95ff. mit weiterführender Literatur. Dabei wäre es natürlich wichtig, die Zahl der Mönche der einzelnen Konvente zu kennen, da die Grenze von 60 bzw. 80 Mitglieder das betreffende Kloster schon ab Ende des 13. Jh. verpflichtete, einen Lektor bzw. eine Schule zu haben. Vgl. knapp Michal SVATOŠ in: *Dějiny Univerzity Karlovy* 1 (Praga 1995), S. 56f. und 80, wobei natürlich gilt, daß das zisterziensische Studium nicht im Königsaal-Konvent lag, sondern nur vom dortigen Abt als dem am nächsten liegenden in Prag betreut wurde. Peter MORAWS sehr zurückhaltende Stellung gegenüber dem wirklichen Beginn des Funktionierens der Universität scheint mir doch z. T. hyperkritisch zu sein, vgl. seine Aufsätze: Die Prager Universitäten des Mittelalters im europäischen Zusammenhang, in: *Schriften der Sudetendeut-*

Tode ihr Gebäude durch die Urkunde Karls IV. vom 17. Dezember 1374 den böhmischen Zisterziensern übergeben mit der Zwecksetzung, daß dort der Orden ein der Universität inkorporiertes Studium und zugleich ein eigenes, der theologischen Fakultät angegliederetes Ordenskolleg, das nach dem hl. Bernhard benannt wurde, gründen würde¹¹⁶). Alle Äbte der Zisterzienserkonvente im Lande wurden durch das Generalkapitel des Ordens aufgefordert, dorthin je zwei Mönche zu schicken, was wohl nicht immer eingehalten worden ist, wie ein mahnendes Mandat König Wenzels deutlich bezeugt¹¹⁷). Doch setzt auch diese Maßnahme den erhöhten Bedarf an Studientexten voraus. Darüber hinaus weiß man auch von einer nicht überschaubaren Zahl von Gelehrten und Schriftstellern des Ordens, die literarische, manchmal sogar hohe Ambitionen besaßen, wie es oben wenigstens kurz angedeutet werden konnte. Das heißt mit anderen Worten, daß ein breites bibliothekarisches Hinterland vorauszusetzen ist, u. a. auch die Existenz von Privatbibliotheken zisterziensischer Gelehrter¹¹⁸). Es könnten natürlich noch andere Komponenten in die Betrachtungsweise einbezogen werden, so vor allem das Bibliothekswesen der eigentlichen Universität

schen Akademie der Wissenschaften und Künste 20 (München 1999), S. 97–129 und zusammenfassend Prag. Die älteste Universität in Mitteleuropa, in: Stätten des Geistes. Große Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart, hg. von Alexander DEMANDT (Köln/Weimar/Wien 1999), S. 127–146. Übrigens steuern auch die klösterlichen Generalstudia zur Lösung dieser Problematik bei.

116) Die Urkunde vom 17. Dezember 1374 ist nur bei Franz M. PELZEL, Kaiser Karl der Vierte, König in Böhmen 2 (Prag 1781) Urkundenbuch 2, Nr. 336 (vgl. Regesta Imperii 8, hg. von Alphons HUBER, Innsbruck 1877, Nr. 5446) zu finden.

117) Leider ist der Text nur formularartig erhalten, so daß keine genaue Zeit eruiert werden kann. Es heißt dort: *Wenceslaus etc universis et singulis abbatibus ordinis Cisterciensis tam in regno Boemiae, marchionatu Lusatiae, quam aliis terris et dominiis nostris ... quilibet vestrum duos fratres vestri monasterii ad studendum in sacra facultate theologica Pragam debeat destinare. Quod quidem licet aliqui vestrum utpote obediens expleverunt, aliqui tamen improvide ducti consilio, explere hucusque minime curaverunt; ex quo dictum studium decrevit non modice ... devotioni vestrae seriose praecipimus et expresse mandamus ... quatenus quilibet vestrum infra XX dies a monitione vobis desuper facienda computandos duos fratres sui monasterii Pragam ad capellam sanctae Mariae Magdalenaee in Jerusalem pro eorum mansionibus deputatam destinare, ipsisque de competentibus vitae victualibus ... studeat realiter providere.* Zum Schluß wird mit den Strafmaßnahmen gedroht, welche im Falle des Ungehorsams durch die Burggrafen der Königsburgen durchgeführt werden sollen; hg. von Franz PALACKY, Über Formelbücher zunächst in Bezug auf böhmische Geschichte 2 (Abhandlungen der Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften 5,2 und 5,5, Prag 1847) Nr. 193.

118) Dieser Problematik kann hier freilich kaum Aufmerksamkeit gewidmet werden. Nur ein paar wichtigste Titel können wenigstens bibliographisch erwähnt werden. Aus systematischen Kompendien ist das von Pavel SPUNAR, Repertorium auctorum Bohemorum provecum idearum post Universitatem Pragensem conditum illustrans 1 (Studia Copernicana 25, Wratislaviae et al. 1985) nur den Autoren tschechischer Abstammung gewidmet, deshalb ist dort eigentlich nur Johann Štekna (S. 307) zu finden. Von den monographischen Arbeiten ist wichtig Kassian LAUTERER, Konrad von Ebrach S. O. Cist. († 1399). Lebenslauf und Schrifttum (Roma 1962), sowie Jaroslav KADLEC, Řeholní generální studia (wie Anm. 115), S. 95–108, der vier in Böhmen tätige Ordensmitglieder, die als Wissenschaftler Ruhm erreicht haben, anführt, nämlich: Konrad von Ebrach, Johann Štekna, Matthaeus von Königsaal und Vinzenz Grüner.

bzw. ihrer Kollegien¹¹⁹⁾, jedoch auch der private Buchbestand anderer Universitätsangehöriger¹²⁰⁾, die sicher auch mit den Intellektuellen des Zisterzienserordens im Kontakt standen. Das sprengte jedoch schon bedeutend unseren Rahmen, ebenfalls auch, daß noch andere uns mehr oder weniger verborgene Zusammenhänge reflektiert oder mindestens erwähnt werden müßten. Nur das Wichtigste ist zu nennen: die zu erwartenden Ordenszusammenhänge über die Landesgrenzen hinaus, ja wohl bis zu den ältesten burgundischen Konventen, besonders zu Morimond und zu den vorauszusetzenden und sich sicher wiederholenden, doch völlig verborgenen Impulsen des Generalkapitels, wenn auch durch das Schisma von 1378 gedämpft, dazu die Beziehungen zur heimischen Zentrale der Diözesanverwaltung und zu den übrigen Orden und ihren Klöstern im Lande. Zum Hof dagegen besaßen die böhmischen Zisterzienser in der Zeit der Luxemburger wohl keine direkten Beziehungen, da weder innerhalb der königlichen Kapelle und der Kanzlei, noch im Hofrat, zumindest unter Wenzel, dieser Orden Vertreter aufzuweisen vermag¹²¹⁾.

Um die Bedeutung der Zisterzienserbibliotheken innerhalb des Landes wenigstens andeutungsweise abzuschätzen, sind schließlich knapp die Bibliotheken der übrigen Orden im Lande zu charakterisieren. Da jedoch ihr gesamtes Bibliothekswesen noch lange nicht ausreichend erforscht ist, ja zum großen Teil nicht gründlich bearbeitet werden kann, können den Benediktinern¹²²⁾, Prämonstratensern, Kreuzherren vom Hl. Grabe, Dominikanern, Minoriten, Augustiner-Eremiten, Augustiner-Chorherren, Kartäusern und Karmelitern nur ein paar allgemein gehaltene Bemerkungen gewidmet werden, wobei auch die Literaturhinweise auf neuere Forschungen beschränkt werden müssen. Dabei bleiben die illuminierten Handschriften, die meist liturgischen Charakters sind und deshalb über das intellektuelle Niveau im engeren Sinne des Wortes nur wenig aussagen können, außerhalb des Interesses¹²³⁾.

119) Was die Bibliotheksverhältnisse der Universität betrifft, so ist für die vorhussitische Zeit nur hinzuweisen auf Ivan HLAVÁČEK, *Z knižní kultury doby Karla IV. a Václava IV.*, in: *Historia Universitatis Carolinae Pragensis* 17,1 (1978), S. 33–47, und *DĚJINY* 1 (wie oben Anm. 115), S. 46.

120) Leider besitzt man keine zusammenfassendere Untersuchung der Prager Professorenbibliotheken etwa in der Art der Bearbeitungen der Krakauer Verhältnisse, vgl. Jerzy ZATHEY/Anna LEWICKA-KAMIŃSKA/Leszek HAJDUKIEWICZ, *Historia Biblioteki Jagiellońskiej* 1, 1364–1775 (Kraków 1966) und Waclawa SZELIŃSKA, *Biblioteki profesorów Uniwersytetu krakowskiego w XV i początkach XVI wieku* (Wrocław/Warszawa/Kraków 1966).

121) Vgl. ihr Verzeichnis bei Ivan HLAVÁČEK, *Überlegungen zum Kapellanat am Luxemburgischen Hof unter Johann von Luxemburg, Karl IV. und Wenzel*, in: *Alltag bei Hofe*, hg. von Werner PARAVICINI (*Residenzenforschung* 5, Sigmaringen 1995), S. 96–109. Genauere, d. h. systematische Informationen über die Verhältnisse unter Karl (so besonders die von Peter Moraw) sind noch nicht publiziert worden.

122) Die Reihenfolge bei Aufzählung einzelner Orden richtet sich nach der Zeit ihrer Verankerung im Lande. Die Ritter- sowie Spitalorden (die Kreuzherren mit dem roten Stern) bleiben unberücksichtigt, da sich aus ihren Milieus meist nur ganz vereinzelte liturgische Handschriften erhalten haben, obwohl manchmal von Rang.

123) Hinzuweisen ist hier auf die kunstgeschichtlichen Kompendien, vornehmlich auf *Dějiny českého výtvarného umění od počátku do konce středověku I–1,2* (Praha 1984) und ganz allgemein besonders auf die Forschungen von Josef Krása und Karel Stejskal.

Das benediktinische Bibliothekswesen, besonders dank dem ältesten Kloster Břevnov von langer, ja manchmal bedeutend längerer Geschichte als alle übrigen Orden im Lande, galt in der Přemyslidenzeit als führend, wobei sich der Orden auch eines ausgebauten Schulwesens rühmen konnte. Schon die manchmal winzigen bibliothekarischen Überreste weisen deshalb auch ein thematisch relativ breites Spektrum auf¹²⁴). Ein hochintellektuelles Milieu bauten auch die Prämonstratenser auf, die sich schon am Anfang des 13. Jahrhunderts eines gewichtigen Geschichtsschreibers – Gerlach von Mühlhausen – rühmen konnten¹²⁵), die jedoch im 14. Jahrhundert eher in den Hintergrund traten. Die Bettelorden präsentieren sich heutzutage leider nicht all zu transparent, obwohl besonders die Prager Minoriten im 13. Jahrhundert in großer Gunst des Herrscherhauses standen¹²⁶) und die Dominikaner dann in Prag im 14. Jahrhundert sogar ein Generalstudium gründeten¹²⁷). Hoffnungsvoller sieht es bei den weiteren Orden aus. Die durch Wenzel II. im Jahre 1285 berufenen Augustiner-Eremiten beim hl. Thomas auf der Prager Kleinseite hatten ebenfalls ein eigenes Ordensstudium gegründet und ausgebaut, wobei sie sich in der Folgezeit in ihren Reihen mehrerer Theologen rühmen konnten. Wegen ihrer Wissenschaftspflege und Fürsorge für das Bibliotheksgut¹²⁸) in neuer »frühhumanistischer« Art vertraute ihnen Johann von Neumarkt seine berühmte Bibliothek¹²⁹) an. Dieser Konvent also und dann auch die Augustiner-Chorherrenstifte des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts in Raudnitz¹³⁰) und

124) Vgl. Zdenka HLEDÍKOVÁ, Nejstarší břevnovský rukopis, und Ivan HLAVÁČEK, Příspěvky, beides in: Milénium (wie Anm. 23), S. 41–52 bzw. 53–65. Vgl. auch HLAVÁČEK, Středověké soupisy (wie Anm. 13) Nrr. 5–7 (Břevnov mit seinen Propsteien) und 81 (Opatovice).

125) Zur Bibliothek von Strahov Jiří PRAŽÁK, Pozůstatky Strahovské knihovny 12. století. in: Strahovská knihovna 5–6 (1970–1971), S. 59–66, und DERS., Z počátků Strahovské knihovny, StR 13 (1974), S. 169–171, zu Tepl (Teplá) František HOFFMANN, Soupis rukopisů knihovny kláštera Teplá 1 (Praha 1999) mit weiterer Literatur. Zu Mühlhausen Ivan HLAVÁČEK, Dva příspěvky k dějinám našich knihoven předhusitské doby. Milevsko – Nymburk, in: Časopis Národního muzea řada histor. 150 (1981), S. 26–30.

126) Ihr Konvent wurde gar kurzfristig zur Přemyslidischen Grablege. Vgl. auch Helena SOUKUPOVÁ, Anežský klášter v Praze (Praha 1989).

127) Vgl. KADLEC, Generální studia (wie Anm. 115) und Vladimír J. KOUDELKA, Zur Geschichte der böhmischen Dominikanerprovinz im Mittelalter 2 und 3, Archivum fratrum Praedicatorum 26 und 27 (1956 und 1957), S. 127–160 und 53ff. (die Aufzählung der böhemikalen Ordensschriftsteller).

128) Vgl. HLAVÁČEK, Středověké soupisy (wie Anm. 13) Nrr. 134–138 und neuerdings die kommentierte Edition von Jaroslav KADLEC, Das Augustinerkloster Sankt Thomas in Prag. Vom Gründungsjahr 1285 bis zu den Hussitenkriegen mit Edition seines Urkundenbuches (Cassiacum 36, Würzburg 1985), S. 58–80. Dabei ist auf die Exaktheit der Evidenz von Einzelhandschriften aufmerksam zu machen (besonders ist auf die systematische Anführung der Anfangsworte des zweiten und der Schlußworte des vorletzten Foliums hinzuweisen).

129) Vgl. HLAVÁČEK, Středověké soupisy (wie Anm. 13) Nr. 170.

130) Keine systematische mittelalterliche Bücherevidenz hat sich erhalten (über die Einzelangaben im Nekrologium vgl. HLAVÁČEK, Středověké soupisy, wie Anm. 13, Nr. 154f.), dagegen sind seine Handschriftenschatze zum guten Teil bewahrt; knappe Charakteristik bei Jaroslav KADLEC, Knihovna kláštera řeholních kanovníků svatého Augustina v Roudnici in: Historia docet. Sborník prací k počtě šedesátých narozenin prof. PhDr. Ivana Hlaváčka, hg. von Miloslav POLÍVKA und Michal SVATOŠ (Praha 1992),

Wittingau¹³¹), z. T. auch in Rokytzan¹³²) sowie vielleicht noch die Prager Kartäuser¹³³) scheinen allen vorhergenannten, die Zisterzienser inbegriffen, in der Luxemburger Zeit überlegen gewesen zu sein.

Konkurrenzlos standen im kirchlichen Bibliothekswesen Böhmens an der Spitze die beiden Hochstifte Prag (und Olmütz), was wohl auch deshalb gut zu verfolgen und zu belegen ist, da sich ihre Unterlagen mit Abstand am besten erhalten haben¹³⁴). Dagegen treten die Kollegiatkapitel, wohl mit Ausnahme des von Wyschegrad, obwohl hier der Quellenmangel kaum sichere Schlüsse erlaubt¹³⁵), und des Prager Allerheiligenstifts, das der Universität durch Karl IV. inkorporiert wurde¹³⁶), kaum aus dem Schatten heraus.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das zisterziensische Phänomen der böhmischen Buchkultur¹³⁷) besonders in der Přemyslidenzeit eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt hat, um bis auf Ausnahmen im fortschreitenden 14. Jahrhundert schon den Atem zu Gunsten anderer zu verlieren. Immerhin ist dieses Kapitel der böhmischen Kultur- und Bildungsgeschichte nicht zu unterschätzen und verdient weiterhin das allgemeine Interesse der Forschung.

S. 127–133. Auch der klösterliche Bibliotheksraum, obwohl schwer beschädigt, ist bekannt; vgl. dazu Karel STEJSKAL, *Votivní obraz v klášterní knihovně v Roudnici*, *Umění* 8 (1960), S. 562ff.

131) HLAVÁČEK, *Středověké soupisy* (wie Anm. 13) Nr. 178f.

132) Vgl. dazu die ungedruckte Prager Diplomarbeit von Pavel Zahradník und den Aufsatz von Karel HOFMAN, *Nejstarší rokycanská knihovna*, in: *Minulostí Rokycanska* (Říjen 1995), S. 23–42.

133) Rudolf OHLBAUM, *Johann Rode von Hamburg* (Sudetendeutsches historisches Archiv 5, Prag 1943) und Ivan HLAVÁČEK, *Materiálke k dějinám knihovny pražské kartouzy*, in: *Ars baculum vitae. Sborník studií z dějin umění a kultury k 70. narozeninám prof. PhDr. Pavla Preisse, DrSc.* (Praha 1996), S. 33–40. Über die außerordentlich gut erhaltene Bibliothek der Dolainer (Olmützer) Kartause vgl. DERS., *Poznámky ke knihovně kartuziánů v Dolanech v době předhusitské*, *StR* 28 (1991), S. 3–12.

134) Trotzdem harrt das Prager Kapitel der detaillierten Bearbeitung. Vgl. nur Marie KOSTÍLKOVÁ, *Iluminované rukopisy Svatovítského chrámu* (Praha 1975). Olmütz braucht nicht einbezogen zu werden.

135) Über Wyschegrad Ivan HLAVÁČEK, *Z dějin vyšehradské kapitulní knihovny ve středověku*, *StR* 14 (1975), S. 5–25 und in geringfügiger Umarbeitung in: *Královský Vyšehrad* (Praha 1992), S. 69–81.

136) Darüber neulich inspirierend Wolfgang E. WAGNER, *Universitätsstift und Kollegium in Prag*, Wien und Heidelberg. Eine vergleichende Untersuchung spätmittelalterlicher Stiftungen im Spannungsfeld von Herrschaft und Genossenschaft (Europa im Mittelalter. Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 2, Berlin. 1999), besonders S. 37ff., der jedoch das zuständige Bibliothekswesen nicht berührt.

137) Der Vergleich mit den Bibliotheken der auswärtigen Zisterzen muß hier außer Acht gelassen werden. Wenigstens einige Hinweise auf die neuere Literatur: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn, hg. von Peter RÜCKERT und Dieter PLANCK (Oberrheinische Studien 16, Stuttgart 1999), besonders die Aufsätze von Reinhard SCHNEIDER, *Maulbronn kulturelle Ausstrahlung im Mittelalter*, S. 127–145, und Felix HEINZER, *Maulbronn und die Buchkultur Südwestdeutschlands im 12. und 13. Jahrhundert*, S. 147–166. Mustergültig: Arnold SCHROMM, *Die Bibliothek des ehemaligen Zisterzienserklosters Kirchheim am Ries. Buchpflege und geistiges Leben in einem schwäbischen Frauenstift* (Tübingen 1998), und Nigel F. PALMER, *Zisterzienser und ihre Bücher. Die mittelalterliche Bibliotheksgeschichte von Kloster Eberbach im Rheingau unter besonderer Berücksichtigung der in Oxford und London aufbewahrten Handschriften* (Regensburg 1998).

Beilage

Dietrich, Abt des Klosters Sedletz, gibt bekannt, daß er die Kleinodien seines Klosters im Zisterzienserkloster Altzella in der Diözese Meißen, die sein Kloster dort für 60 rheinische Gulden versetzt hatte, visitierte, und da er dieses Gut nicht einlösen konnte, für sein Kloster von dem Zeller Abt Johann darüber hinaus aus Mitleid 8 weitere Gulden geliehen erhielt.

[Alt]zella 1454 Juni 11

Orig. lat. auf Papier mit aufgedrücktem Siegel unter Papierschutz; Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden O. U. 7367.

Reg. E. Beyer, *Das Cistercienser-Stift und Kloster Alt-Zelle im Bistum Meißen*, Dresden 1855, Nr. 699. Vgl. auch A. Berger, in: *Kloster Altzella*, Berlin 1962, S. 46f.

Nos frater Theodericus abbas monasterii Cziedziczensis Cisterciensis ordinis diocesis Pragensis notum facimus per presentes universis, quibus fuerunt oblate, quod nos monasterium Veteris celle dicti ordinis Misnensis diocesis personaliter adivimus ad videndum certa clenodia per predecessorem nostrum bone memorie dominum Jacobum, eodem monasterio impignerata quorum dispositio talis est: primo sex clipeos cum armis fundatorum monasterii nostri, item duo humeralia cum pellicanis, item duo humeralia cum turribus, item tria humeralia cum armis fundatorum, item unum humerale cum evangelistis et unum cum foliis vitis, item unum cum rosis, item unum cum coronis, item unum cum liliis et rosis, item librum aliquarum missarum quod dicitur speciale, item unum antiphonarium, quibus itaque visis reperimus ea predicto monasterio Cellensi pro sexaginta florenis renensibus impignerata. Super qua denique summa reverendus in Christo pater et dominus, dominus Johannes, abbas sepedicti monasterii Cellensis nostris victus precibus octo florenos renenses nobis caritative concessit. In cuius rei testimonium nostrum contrasigillum presentibus est appressum. Datum proxima feria tertia post festum Pentecostes anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo quarto in monasterio Cellensi.